

3/2024

34. Jahrgang

Zum Mitnehmen!

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

16.-27.
Sept. 2024

3. Soester Seniorenwoche



Gemeinsam.
Miteinander.
Für einander.



Kultur

Informationen

Unterhaltung

Geschichte

Land und Leute

Veranstaltungen

Die zweite Soester Fehde

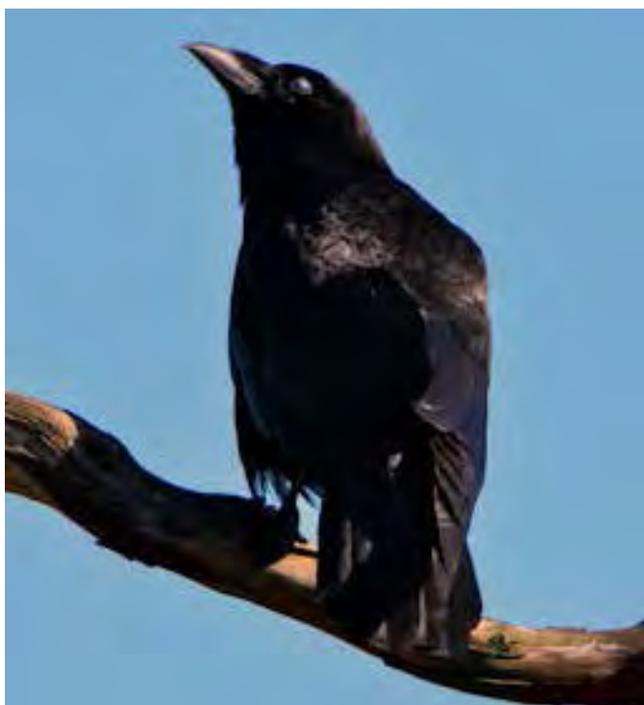
Wir sind zähe und wir bleiben!
Wir lassen uns nicht so vertreiben
wie einst des Kölner Bischofs Mannen.

Denn schließlich kamen *die* als Krieger.
Wir jedoch, *wir* flogen friedlich
in diese schöne Börde ein,
konnten lange ungeschoren
unser Leben dort bewahren.

Nun sind Soester feindlich uns
gesinnt und wollen uns vernichten.
„Ihr seid zu viele, werdet lästig!
Geht zurück, woher ihr kamt!“,
ist ihr unerhörter Vorwurf.

Sie behaupten, wir sind laut.
Das können wir nicht nachvollziehen!
Wir gleiten sachte durch die Luft,
leiser noch als jede Taube.

Und man findet unsre Stimmen
hässlich, unmelodisch, krächzig.
Wie kann das sein? Gehör'n wir doch
zu jener großen Ordnung Vögel,
die voller Liebe *singen* und nicht kreischen.



Und sie klagen über Dreck.
Wir sind keine Nestbeschmutzer!
Unsre Wohnstatt, die bleibt rein!
Was von uns hinab auch fällt,
belebt den Boden, ziert das Pflaster.

Abgefeimt und unerträglich
sind die Mittel, die sie nutzen,
weil sie uns vergrämen wollen.
Lauten Krach von Knallerböllern,
Nestverschiebung, Eierklau
konnten lässig wir verkraften
und können's weiter auch ertragen.

Wir sind zähe und wir bleiben!
Wir lassen uns nicht so vertreiben
wie einst des Kölner Bischofs Mannen.

Dagmar Schindler

Geistl. Wort	Eine gute Zeit	Hans König	7
Informationen	Hitzetelefon	Stadt Soest	8
	Leserbriefe: Spät aber nicht zu spät	Hans Weber	14
	Lesrbriefe: Begegnung im Interzonenzug	Jürgen Wagner	15
	Der Jägerken-PIN und Kompagnon	Dagmar Schindler	25
	Welches Smartphone ist das richtige?	Hety Büchte	32
	Veranstaltungskalender	Petra Arlitt	36
	3. Soester Seniorenwoche 16.-27.09.2024		40
	Impressum		45
Kultur	Die zweite Soester Fehde	Dagmar Schindler	2
	Dat Jägerken unterwegs in der Stadt	Hans-W. Gierhake	4
	Verweilzeit	Dagmar Schindler	6
	Der Dialog Philóbalos	Dr. Peter Haida	9
	Herbstliche Haiku	Dr. Wolfgang Kalipp	11
	Eine schräge Geschichte	Barbara Köster	16
	Nachtwanderung	Kadot	22
	Moment mal: Engel der Kulturen	Barbara Köster	28
Unterhaltung	Rote Schuhe	Ludmilla Dümichen	12
	Kostüm und Grün	Hannelore Johanning	18
	Abschied vom Sommer	Helga Licher	20
	Schmerzlicher Abschied	Ludmilla Dümichen	23
	"Hier wohnt ein Arschloch!"	Eva von Kleist	26
	Die Freude am Teilen	Eva von Kleist	30
	Mein simplosophisches Kaleidoskop	Rudolf Köster	31
	Das französische Baguette	Monika Riekenbrauck	33
	Raten Sie mal!	Barbara Köster	43
	Rätselauflösung aus Heft 02/2024	Dagmar Schindler	44
	Hier lacht das Füllhorn	Hans-W. Gierhake	47
Rezepte	Menu	Inge Thomas	35

**Sie erhalten in Ihrem Umkreis kein FÜLLHORN?
Hier finden Sie es immer:**

Soest:

**Seniorenbüro – Rathaus I
Am Vreithof 8
Öffnungszeiten:
montags - freitags
09:00 h – 12:00 h**

Bad Sassendorf:

**Gäste-Information
Kaiserstraße 14
Öffnungszeiten:
montags – freitags
08:30 h – 13:30 h**



Dat Jägerken unterwegs in der Stadt

Unter dieser Überschrift wird über Bedenkenswertes aus unserer Stadt berichtet. Aus der Sicht eines Zeugen, der in einem anderen Zeitalter gelebt und daher andere Erfahrungen hat als wir, bekommt manches plötzlich eine neue Qualität. Wir wünschen uns, dass der Zeuge hilft, unsere Welt zu beurteilen und gelegentlich dem gesunden Menschenverstand eine Bresche zu schlagen.



burg sind Geschichte. Wir lernen: Die politische Landschaft verändert sich.

Jägerken: Ja. Sie ist nie so stabil, wie die Gewinner von gestern es sich wünschten und die Gewinner von heute erhoffen. Die Welt verändert sich, das ist sicher. Richtung und Maß der Veränderung liegen im Nebel; so ist das eben mit der Zukunft. Und alle Beteiligten hoffen, die Abläufe gemäß ihren Zielen beeinflussen zu können. Das ist ihr Wunsch und ihre Aufgabe.

Füllhorn: *Schön gesagt. Aber wohin steuert die Welt?*

Jägerken: Geht's auch kleiner? Lass uns von Europa sprechen.

Füllhorn: *Mir auch recht. Also: Wohin steuert Europa?*

Jägerken: Nur wer die Vergangenheit kennt, kann die Gegenwart verstehen und die Zukunft gestalten. Das habe ich schon einmal an dieser Stelle gesagt. Sprechen wir also zunächst von der Vergangenheit Europas und seiner Bedeutung in der Welt.

Füllhorn: *Ja gut. Europa ist dieser winzige Zipfel - ein Fünftel - des Kontinents Eurasien; erstaunlich, dass der die Welt beherrschte.*

Jägerken: Aus eurer Sicht und der eurer Vorfahren haben die Völker Europas in den letzten Jahrhunderten und ihr Ableger in Amerika, die USA, in den letzten 200 Jahren die Wissenschaften entwickelt und die politische Kultur der Welt bestimmt. Nicht etwa, weil ein einheitlicher Wille, zum Beispiel eine einzelne Regierung, das so wollte.

Euch fällt spontan keine bedeutsame Neuerung ein, die von einer anderen Weltecke ihren Ausgang genommen hat; wollen wir wetten?

Füllhorn: *Tatsächlich. Auch wenn ich darüber nachdenke, fällt mir nichts ein.*

Jägerken: Europa steht in euren Weltkarten in der Mitte der Welt, der Nullmeridian verläuft durch Greenwich, das ist euer Weltbild.

Die Erfindung der modernen Wissenschaften mit ihren Methoden - Beobachtung, Messen und Mathematik - nahm ihren Ausgang in Europa. Die Anwendung der wissenschaftlichen Erkenntnisse in der Technik brachte militärische Überlegenheit, die die Macht vergrößerte und schließlich die Weltreiche begründen half.

Es war aber nicht Europa, das die Welt erobert hat, das waren ein halbes Dutzend europäischer Monarchien, die in Europa gegeneinander Kriege führten und alle anderen Völker der Welt bis auf wenige Ausnahmen unterwarfen. Sie kamen mit perfekter Organisation, überlegenen Waffen, mit eisernen Schiffen und unbedingtem Machtanspruch. Ich denke, dass die unterlegenen Völker oft kaum unterscheiden konnten zwischen Engländern, Franzosen, Holländern oder Russen. Aber sie sahen eine einheitliche überlegene Kultur, die sie beherrschte und meist ausbeutete. Deren Hauptstädte Madrid, Lissabon, London, Paris, Petersburg, Brüssel und auch Berlin wurden reich und glänzend.

Füllhorn: *Umgekehrt schickten die Völker der Welt ihre Jugend nach Europa, damit sie neueste Wissenschaft studierte. Die studierte dann nicht nur Medizin, Geographie und Ingenieurwesen sondern auch Marxismus, auch so eine Kopfgeburt Europas, und begründete dann zu Hause die Widerstandsbewegungen.*

Jägerken: Ja, so war das. Könnte es sein, dass andere Kulturen eine andere Sicht auf die Welt besaßen und die Welt gar nicht in Besitz nehmen wollten, weil ihnen ihre eigenen reichen Traditionen genügten? Könnte es sein, dass die bedeutsamen Erkenntnisse anderer Völker in Europa allenfalls ein paar Professoren interessierten und deshalb bei euch unbekannt blieben?

Füllhorn: *Nun ja. Die Kolonialreiche sind Geschichte. Die Überlegenheit des Westens ist zu Ende. Was kommt jetzt?*

Jägerken: In der Tat. Die Überlegenheit des Westens in Politik, Wirtschaft und Wissenschaft ist gebrochen. Die BRICS-Staaten (Brasilien, Indien, China, Südafrika) wollen nicht mehr nur Rohstofflieferanten und Werkbank für Massengüter sein.

Füllhorn: *Der französische Präsident hat das vor ein paar Monaten in der Sorbonne gesagt: Die Zeit, in der Europa seine Energie und seinen Dünger aus Russland bezog, seine Produkte in China herstellen ließ und seine Sicherheit an die USA delegierte, sei vorbei.*

Jägerken: Ja, das trifft es gut und ihr seht heute, wie ihr mit dieser Verteilung der Aufgaben abhängig geworden seid. Eure Partner wurden stark. Die Aufgaben werden neu verteilt. Ihr werdet euch anstrengen müssen, in der Konkurrenz zu bestehen.

Füllhorn: *Ich versuche, zu verstehen.*

Jägerken: In den letzten 70 Jahren hat sich aber auch bei euch etwas Neues entwickelt, was es bis dahin nicht gab.

Nach zwei Weltkriegen und bösen Erfahrungen mit totalitären Systemen schlossen sich die Völker Europas zu einer Union zusammen, in der die Nationalstaaten einen Teil ihrer Souveränitätsrechte an die Union abtraten.

Das Ziel der Union ist, Frieden, Freiheit, Rechtsstaatlichkeit, Wohlstand und kulturelle Vielfalt für alle Bürger zu entwickeln und zu sichern.

Dieses Europa ist noch im Entstehen und ein neuer Akteur, der auch seine Rolle in der Welt noch finden und an den sich die Welt noch gewöhnen muss.

Dieses Europa, das mit einer Stimme sprechen soll, irritiert Freunde und Konkurrenten.

Die Union ist zurzeit noch weit entfernt von ihren Idealen, es knirscht im Gebälk. Aber ihr müsst es mit dem vergleichen, das vorher war. Da lagen sich zum Beispiel Frankreich und Deutschland in Erbfeindschaft in den Haaren!

Ob die Union auf Dauer ein Erfolgsmodell wird, ist noch offen. Der Vorteil der Union für die europäischen Staaten im internationalen Wettbewerb ist aber offensichtlich.

Füllhorn: *Aber die Union muss auch funktionieren. Ihre Einheit darf nicht bei jedem vermuteten Ungleichgewicht infrage gestellt werden.*

Jägerken: Ja, ihr müsst in und an der EU noch manches verändern und entwickeln. Aber bedenkt:

Der Glaube an einen gerechten Markt, in dem sich jeder zu seinem Nutzen als Käufer und Verkäufer einbringen kann und gerecht behandelt wird, ist naiv. Es gibt große und kleine Mitspieler am Marktgeschehen und die Großen bestimmen die Spielregeln. Deshalb ist es gut, nicht zu den Kleinen zu gehören.

Der Glaube an ständiges Wachstum der Wirtschaft und ständig wachsenden Wohlstand aller Völker und das Ende der Armut in der Welt ist naiv, denn die Ressourcen sind endlich und der Klimawandel fordert international Beschränkung. Die daraus entstehenden Lasten müssen verteilt werden. Bei den Verhandlungen, die das entscheiden, ist es gut, ein starker Partner zu sein.

Der Glaube an den ewigen Frieden, weil die Bombe jede Aggression verbietet, ist naiv. Solange ein Aggressor seine militärische Überlegenheit straflos ausspielen kann, solange er keine Atommacht ernsthaft angreift, wird er das tun. Europa muss militärisch so stark sein, dass es sich für keinen Aggressor lohnt, es anzugreifen.

Die EU ist eine Union demokratisch verfassender Staaten, deren Regierungen der Einhaltung des Friedens und der Rechtsordnung verpflichtet sind.

Arbeitet daran, dass ihr dieses System erhaltet und vervollkommnet.

Füllhorn: *Ich habe den Eindruck, dass viele Bürger der Staaten Europas mit den Begriffen „Rechtsstaat“ und „Demokratie“ wenig anfangen können.*

Jägerken: Bedenkt: Der Mensch in der Demokratie ist der Mensch, der erhobenen Hauptes und ohne Angst durchs Leben geht, weil seine Rechte vom Staat gesichert werden. Das ist das große Versprechen. „Denn dazu haben wir den Staat, dass er Staat sei und keine Strafanstalt!“ Dafür lohnt es zu kämpfen.

Füllhorn: Danke für das Gespräch, Jägerken.

Das Gespräch führte
Hans-Werner Gierhake



Verweilzeit

Dich kann ich wahrlich nicht entbehren!
Du darfst den Rücken mir nicht kehren.
Ich brauch dich, Zeit, die Weil zu mehren,
und nicht zum Zetern und Beschweren.

Noch tanzen will ich, gern auch leeren
Den Becher Weins und gern verzehren
Der Mandel Kern und süße Beeren.

Auch gern möchte ich von Herzen ehren
Der Dichter und der Denker Lehren,
Die trösten und die Seele nähren.

Kein Kummer soll die Freud versehren.
Viel später erst möchte ich dann queren
Des Hades Flut auf dunklen Fähren.

Dagmar Schindler



Eine gute Zeit !

Manchmal überkommt es einen - oder man wird darauf gestoßen - Bilanz oder zumindest Zwischenbilanz zu ziehen:

- *Bin ich zufrieden mit dem, was ich beruflich tue oder getan habe?*
- *Wie steht es mit meinen privaten, familiären Beziehungen?*
- *Habe ich eine gute Balance zwischen Beruflichem und Privatem gefunden?*
- *Ist mein Leben, so wie ich es führe, sinnerfüllt?*

Wir fragen: Worin besteht der Sinn des Lebens? Oder sagen: Das macht keinen Sinn! Es ist fatal zu meinen, man könne Sinnhaftigkeit als eine Art Lebensziel erreichen, ‚haben‘.

Unsere Vorfahren wussten etwas anderes: Das Wort „Sinn“ ist von einem alt- bzw. mittelhochdeutschem Verb (*sin*) abgeleitet, das „unterwegs sein“ bedeutet. Wir entdecken das wieder im „Uhrzeigersinn“, was eine Bewegung bedeutet – oder im „Gesinde“, was ursprünglich die Menschen meinte, die einen auf der Reise begleiteten.

Nach dem Sinn fragen, meint also: sein Leben als ein Unterwegssein zu begreifen in der Achtsamkeit für das Gegenwärtige.

Und ich spüre eine große Nähe zu jenem Wort aus der Bibel (Joh 8), wo Jesus von sich sagt:

„Ich bin der Weg, die Wahrheit und das Leben“:

Ich wünsche – in diesem Sinne – eine gute Zeit!

Hans König



SONNEN RUF

Das
Hitzetelefon
der Stadt
Soest

Was ist das Hitzetelefon?

Vom 15. Juni bis 31. August informiert der Anrufdienst Soester Seniorinnen und Senioren bei Hitzewarnungen und gibt hilfreiche Tipps wie man sich vor und gegen Hitze gut schützen kann.

Dieser Service ist für Sie unverbindlich und kostenlos.

Informationen & Anmeldung:

Stadt Soest

Geschäftsstelle Klimaschutz

E-Mail: r.wolf@soest.de

Telefon: 02921 1033022



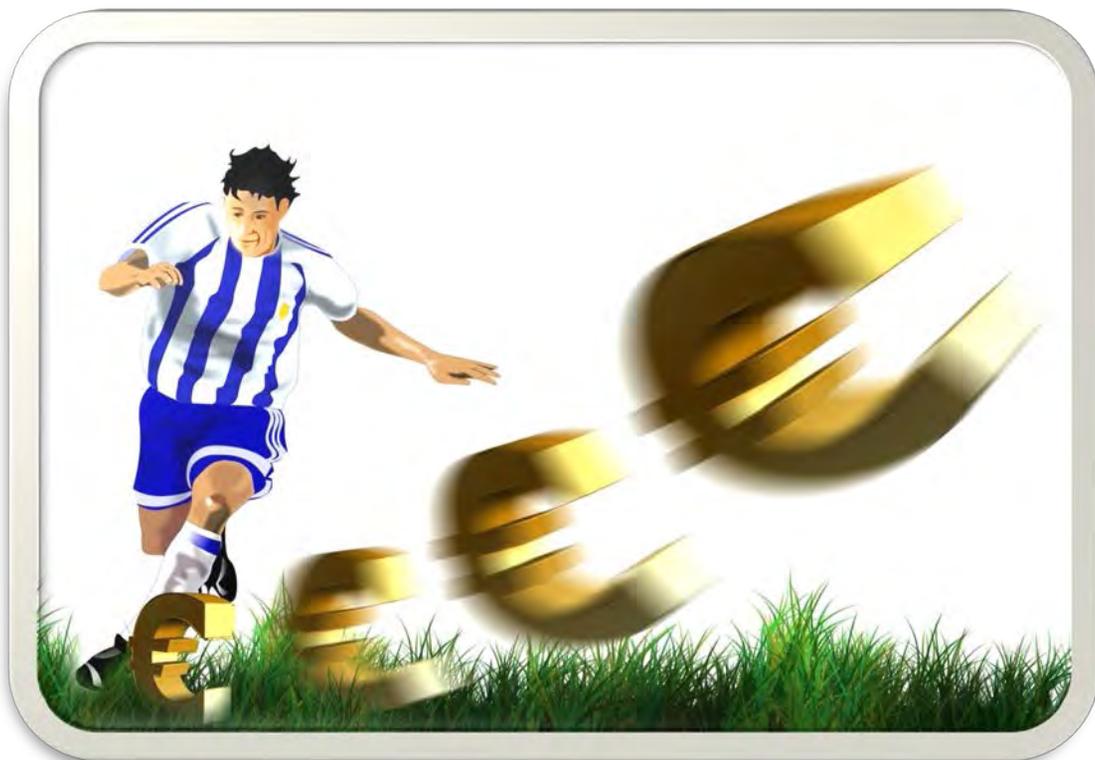
Der Dialog Philóbalos oder „Wie funktioniert das Geschäft mit dem Fußball?“

(frei nach Platon)

- Fremder: Ist jetzt nicht gerade die Zeit, in der die Spiele beginnen?
- Philóbalos: Du sagst es.
- Fremder: Man hört, dass die Bevölkerung wieder großen Anteil nehmen wird.
- Philóbalos: So ist es.
- Fremder: Ist es so, dass man dieses Spiel Fußball nennt?
- Philóbalos: Ja, du hast recht, so nennt man es. Zwei Mannschaften mit elf Spielern treten gegeneinander an.
- Fremder: Was ist das Ziel des Spieles?
- Philóbalos: Es geht darum, einen Lederball in das gegnerische Tor zu schlagen.
- Fremder: Und welcher Mannschaft das am meisten gelingt, die hat das Spiel gewonnen?
- Philóbalos: Das siehst du richtig.
- Fremder: Ist es denn so, dass wie im alten Athen die Olympiasieger lebenslang mit Speisen versorgt werden?
- Philóbalos: Nein, das ist nicht so. Die Sieger bekommen aber so viel Geld, dass sie sich lebenslang Speise und Trank und Autos und goldene Uhren selbst kaufen können. Dadurch und wegen ihrer männlichen Stärke haben sie es leicht, die Gunst schöner Frauen zu gewinnen.
- Fremder: Da kommen ja sicher viele Menschen zusammen. Müssen Vorbereitungen getroffen werden, um so viele Leute zu versorgen?
- Philóbalos: Ja, fürwahr, das siehst du ganz richtig.
- Fremder: Und wer ist für diese Vorbereitungen zuständig?
- Philóbalos: Das machen die Städte, in denen die Veranstaltungen stattfinden.
- Fremder: Und was müssen sie tun?
- Philóbalos: Sie müssen die Stadien bereitstellen oder sogar neu bauen, Verkehrsverbindungen schaffen und für Transportmöglichkeiten sorgen. Außerdem müssen sie Maßnahmen für die Sicherheit treffen, indem sie Polizeikräfte bereitstellen.
- Fremder: Das ist sicher sehr teuer!
- Philóbalos: Ja, fürwahr, damit hast du sicher recht.
- Fremder: An den Spielen nehmen viele Zuschauer teil. Kann es sein, dass bei dem Wettkampf feindliche Gefühle zwischen den Nationen entstehen können?
- Philóbalos: Ja, das ist möglich, aber es sollte die Idee eines sportlichen Wettkampfes zugrunde liegen, bei dem es um die Ehre geht. Wenn die nationalen Gefühle auf solche Weise sportlich befriedigt werden, dann braucht man keine Kriege zu führen.
- Fremder: Und was ist die Rolle der Zuschauer bei den Spielen?
- Philóbalos: Die Zuschauer sind stark bewegt, sie fühlen mit ihrer Mannschaft und sind voller Enthusiasmus und Gemeinschaftsgefühl. Sie feuern die Sportler an, und es ist immer sehr laut im Stadion. Einige sind auch in einem Ekstasezustand durch das viele Bier, das sie zu sich genommen haben.
- Fremder: Haben die Spiele auch einen gesellschaftlichen Nutzen?

- Philóbalos: Ja, so kann man es sagen. Er besteht in dem Gemeinschaftsgefühl, das dabei erzeugt wird.
- Fremder: Wenn an den Spielen so viele Zuschauer teilnehmen, sind dann die Vorbereitungen, die die Städte treffen müssen, nicht sehr teuer?
- Philóbalos: Kein Verständiger wird dies leugnen.
- Fremder: Werden denn auch Einnahmen erzielt?
- Philóbalos: So ist es. Nachahmungen der Spielerhemden werden angefertigt und sehr teuer an die Sportbegeisterten verkauft. Jeder ist stolz, wenn er das Trikot seines Vereins öffentlich tragen kann. Außerdem wird Werbung betrieben und die Rechte für die Übertragung im Fernsehen werden verkauft.
- Fremder: Und wenn die Einnahmen, die die Städte dadurch vielleicht haben mögen, nicht ausreichen, um die Kosten zu decken, muss dann der Steuerzahler für den Rest aufkommen?
- Philóbalos: Freilich, so ist es.
- Fremder: Gibt es auch jemanden, der an den Spielen verdient?
- Philóbalos: Ja, das ist der Veranstalter, eine internationale Vereinigung, der man auch kriminelle Machenschaften nachsagt und die dabei einen großen Profit einstreicht.
- Fremder: Und durch welche Verabredungen und Verträge gewinnt diese Vereinigung so viel Geld?
- Philóbalos: Sie ist beteiligt an den Eintrittsgeldern und dem Verkauf der Spielerhemden, die billig produziert und teuer abgegeben werden. Vor allem aber profitiert sie von dem Verkauf der Übertragung der Spiele im Fernsehen. Es ist nämlich so, dass auch die Leute in den Wirtshäusern und selbst die Daheimwohnenden an den Spielen Anteil nehmen und sich daran begeistern wollen.
- Fremder: Danke, Philóbalos, jetzt habe ich verstanden, wie das Geschäft beschaffen ist.

Dr. Peter Haida



Herbstliche Haiku

**Herbstnebel über der Heide,
Die Eichen – fahlgelb
Hauch von Vergänglichkeit.**

**Birken an Moores Rand -
Weißscheckig ins Braune
Schauen sie, gedankenvoll...**

**Hagebutten, rot am Strauche,
Und Schlehen, blauseiden,
Wärmendes Wintergetränk mir.**

**Der Pflug hat fettglänzende
Schollen aufgeworfen,
Bodenfrüchte: längst eingefahren.**

**Wildgänsedreieck zieht
Rufend gen Süden:
Wehmut im Herbst!**

**Grau der Himmel nun
Und feuchtigkeitssatt:
Wege zur Einkehr öffnend...**

**Filigran des Astwerks,
Nur hier und da noch ein Blatt,
Übergänge weisen ins Jenseits.**

**Herbstsonne golden
Ihr Licht verschenkt –
Herzerwärmendes Trösten!**

Dr. Wolf Kalipp

Haiku sind kurze Gedichte. Meist werden sie in drei Zeilen geschrieben. Im zwanzigsten Jahrhundert haben sich auch freie Formen entwickelt, die ohne eine feste Gliederung nach Lauten bestehen. Die Kürze blieb erhalten, sie ist auch bei der Übertragung ins Deutsche das wichtigste Merkmal. Nach verschiedenen Versuchen ein ähnlich festes Schema in europäischen Sprachen zu finden, werden heute Haiku in westlichen Ländern meistens in freien Versen geschrieben, fast immer dreizeilig, mit etwa 10 bis 17 Silben; die mittlere Zeile ist meistens die längste. Die Kunst im Haiku besteht aber nicht darin, einen Text ganz kurz zu machen – sondern so kurz, dass er sich ohne Qualitätsverlust nicht weiter kürzen lässt.

Rote Schuhe



„Ich finde das sehr traurig.“ Mein Vater rieb sich müde mit der flachen Hand über das Gesicht. Er kam vom Elternabend, rief mich zu sich an den Wohnzimmer-tisch und sagte, er sei sehr enttäuscht über

das, was er gerade über seine Tochter hören musste. Er war immer gerne zu meinem Elternabend gegangen, weil ich gut in der Schule war, aber nur bis zur siebten Klasse. Erwartungsgemäß wurde ich für meine guten Noten und mein gutes Benehmen gelobt.

„Stattdessen bekam ich einen Bericht über deine fehlenden Hausaufgaben, deine versäumten Unterrichtsstunden und deine Nachlässigkeit. Was ist los mit dir?“ Ich konnte seinen traurigen Blick nicht ertragen und ließ den Kopf hängen. Leider hatte er recht. Meine schulischen Leistungen waren in letzter Zeit immer schlechter geworden. Mir fiel das Lernen von Anfang an leicht, also dachte ich, ich könnte mich zurücklehnen. Ich verschob die Hausaufgaben auf den Abend und blieb bis dahin draußen. Abends war ich dann so müde, dass ich mich nicht mehr konzentrieren konnte. Ich ging schlafen und dachte, es wird schon gutgehen, aber es ist total schiefgegangen. „Ich bin enttäuscht von dir!“, sagte mein Vater noch einmal. Dann ließ er mich gehen. Ich war erleichtert, denn ich hatte befürchtet, wieder seine Geschichte mit den roten Schuhen hören zu müssen. Ich hörte die Geschichte von den roten Schuhen zum ersten Mal, als ich elf Jahre alt war:

Als mein Vater in meinem Alter war und nach den Sommerferien auf die weiterführende Schule wechseln sollte, hatte er keine passenden Schuhe. Die alten waren zu klein und für neue fehlte das Geld. Die Schule war etwas weiter weg. Viele Kinder aus der Nachbarschaft blieben dann zu Hause, weil sie im Haushalt, auf dem Feld oder in der Teeplantage mithelfen mussten oder weil sie sich die Schuhe für den weiten Schulweg nicht leisten konnten.



Mein Vater und seine Mutter lebten von der kleinen Witwenrente, die nur für das Nötigste reichte. Die älteren Schwestern hatten geheiratet und der sechs Jahre ältere Bruder war in die nächste Stadt gezogen, um eine Lehre zu machen. In ihrer Not schrieb die Mutter an ihren Sohn, der bei der Post lernte, und bat um Hilfe. Und wie durch ein Wunder traf Ende August ein Päckchen ein.

Während die Großmutter es auspackte, führte mein Vater in der kleinen Küche einen wilden Indianertanz auf. Als die Schuhe zum Vorschein kamen, hielt er inne und presste beide Hände vor den Mund, um nicht zu schreien. Vor Freude, vor Enttäuschung, vor Glück?

Jedes Mal, wenn mein Vater dieses Ereignis erzählte, machte er eine Pause, um die Spannung zu erhöhen. Wir hingen an seinen Lippen und wippten ungeduldig mit den Füßen. Natürlich reagierten wir genauso sprachlos wie der Vater vor vielen Jahren. Die Schuhe, die aus dem Karton kamen, waren rot. Es waren wohl Mädchenschuhe. Da verschlug es auch der Großmutter die Sprache.

Irgendwann wagte mein Vater den Schuh anzufassen. Das weiche, glatte Leder schmiegte sich an seine Hände. Er schob seine Hand in den Schuh und staunte über das warme, kuschelige Futter. Vorsichtig zog er den Schuh an, band die Schnürsenkel und ging ein paar Schritte durch den Raum. Es fühlte sich wunderbar an. Er blickte zu seiner Mutter, die strahlte. „*Kwata*, mein Junge, jetzt kannst du wieder zur Schule gehen!“

„Aber Mama, du darfst nicht mehr *Kwata* zu mir sagen! Sieh nur, wie aufrecht ich in diesen Schuhen gehen kann!“ Wie ein Soldat marschierte er durch die Küche und gab sich Mühe, so gerade wie möglich zu gehen.

In seinen alten, ausgetretenen Schuhen, die ihm nie gepasst hatten, weil sie von seinen Geschwistern stammten, ging mein Vater stets etwas wackelig. Deshalb gab ihm die Mutter den georgischen Kosenamen „*Kwata*“, was übersetzt „Entlein“ bedeutet.

Aber noch nach über dreißig Jahren, wenn wir Vaters Verwandte besuchten, riefen alle, die ihn von früher kannten: „*Kwata* ist gekommen! Willkommen zu Hause!“ Er war so lange unterwegs gewesen, hatte Tausende von Kilometern von Ost nach West und zurück zurückgelegt. In seinem kleinen georgischen Dorf jedoch, das zwischen Bergen mit schneebedeckten Gipfeln und Seen mit kristallklarem Wasser lag, war er immer noch ein Entlein. Hier war die Zeit stehen geblieben.

Die roten Schuhe waren ihm sehr ans Herz gewachsen und er schonte sie. Im Herbst und Frühjahr, wenn die Wege matschig waren, ging er barfuß zur Schule. Danach wusch er seine Füße im Bach, trocknete sie ab und schlüpfte erst dann in die Schuhe.

Zur Freude seiner Mutter war er einer der Klassenbesten. Unsere Großmutter starb an Diabetes, als Vater 15 Jahre alt war. Die letzten drei Monate ihres Lebens lag seine Mutter im Koma, da es in ihrem Dorf keine Insulinbehandlung gab. Damals war die Insulintherapie gerade erst entwickelt worden.

Ob er deshalb Medizin studieren wollte, um Menschen wie seiner Mutter helfen zu können, darüber hat mein Vater nie gesprochen. Seine Feldscher-Ausbildung, die damals Geburtshilfe und Chirurgie umfasste, hatte er mit Bestnoten abgeschlossen. Um sich als Arzt zu qualifizieren, ging er zum Studium nach Tiflis. Doch der Krieg machte ihm einen Strich durch die Rechnung. Oft bedauerte er die unglücklichen Umstände, durch Krieg und Verbannung um diese Chancen gebracht worden zu sein. Dennoch gelang es ihm, sein Leben zu meistern. Ein entscheidender Baustein auf diesem Weg waren sicherlich die roten Schuhe.

Fast sechzig Jahre sind vergangen, seit mein Vater vom Elternabend nach Hause kam und mir sagte, wie enttäuscht er von mir sei. Heute verstehe ich, was er mir damals sagen wollte. Er fand es traurig, dass ich mich nicht um bessere Noten, mehr Bildung, mehr Erfolg bemühte. Dabei ging es mir doch so gut. Ich hatte genug Schuhe und Kleider und musste nicht in den Schulferien auf dem Feld arbeiten, um Geld zu verdienen. Was er damit sagen wollte:

**Man soll das Beste aus dem machen, was man hat, nach dem Motto:
Wenn dir das Leben eine Zitrone gibt, mach Limonade daraus.**

Ludmilla Dümichen

Das Seniorenmagazin wird von der Stadt Soest den Bürgern der gesamten Stadt und darüber hinaus kostenlos angeboten. Es erscheint viermal im Jahr mit einer Auflage von 3000 Stück (Farbdruck).

Das **Füllhorn** wird von ehrenamtlichen Autoren und Redaktionsmitgliedern erstellt und zum Teil ebenfalls durch Ehrenamtliche verteilt.

Sie finden das **Füllhorn** in folgenden Einrichtungen: Arztpraxen, Apotheken, Krankenhäusern, Banken, Begegnungsstätten, VHS, Seniorenbüro, Stadtbücherei, etc. Außerdem wird das Magazin bei Bedarf einigen Interessenten per Post zugestellt.

Darüber hinaus ist das **Füllhorn** auch im Internet präsent: www.fuellhorn-soest.de.

Beispiele unserer Preisgestaltung für Ihre Anzeige:

¼ DIN A4-Seite	= 255,00 €
für 4 Ausgaben/Jahr- Auflage: 3000 Stück	
½ DIN A4-Seite	= 510,00 €
für 4 Ausgaben/Jahr- Auflage: 3000 Stück	

Möchten Sie das **Füllhorn durch Werbung unterstützen?**
Wenden Sie sich bitte telefonisch oder per Mail an
Ihre Ansprechpartnerin:
Petra Arlitt
Seniorenbeauftragte der Stadt Soest,
0 29 21 – 103-2212, (p.arlitt@soest.de)

(Foto: Peter Altmann/Pixabay)



Schreiben Sie uns, was Sie lesen möchten,
was Ihnen gefallen hat oder auch nicht!

Wir freuen uns auf Ihre Nachrichten!

Füllhornredaktion, c/o Seniorenbüro
59494 Soest, Am Vreithof 8

Mail: fuellhornredaktion@gmail.com

Spät aber nicht zu spät: Eine besondere Begegnung

Geboren wurde ich im Juni 1945 in Bayern. Meine Mutter war durch die Flucht vor den russischen Truppen über Dresden nach Rehau im Kreis Donauwörth gekommen. Hier hatten meine Oma sowie zwei Tanten, Schwestern meines Vaters, Unterschlupf auf einem Bauernhof gefunden. Sie mussten durch Mithilfe auf dem Hof und den Feldern zu den Unterhaltskosten beitragen.

Als Hochschwangere genoss meine Mutter Sonderbehandlung. Sie konnte stricken und brauchte nicht aufs Feld. Als die Wehen einsetzten machte sie sich zu Fuß auf den Weg ins 7 km entfernte Krankenhaus. Unterwegs erkannte ein amerikanischer Besatzungssoldat die „besonderen Umstände“ und brachte sie mit dem Jeep dorthin.

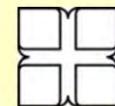
Der 12jährige Sohn des Bauern, Kasper, war meiner Mutter besonders zugetan. Nach meiner Geburt half er ihr, wo es nur möglich war. Er sah in ihr möglicherweise eine *große Schwester*.

Mutter hatte zu Lebzeiten immer wieder von ihm erzählt und lobend erwähnt, dass sie es bei ihrer Unterbringung in Bayern und auf dem Hof gut getroffen hatte. Als ich sechs Monate alt war, zogen wir nach Hamm, der Heimat meines Vaters, der im März 1945 in Bad Neuenahr gefallen war. Dies erfuhren wir erst Jahre später.

Schon lange verheiratet, kam meine Frau während unseres Urlaubes 2010 im Altmühltal auf die Idee: „Lass uns doch mal nach Rehau fahren und schauen, ob es den Kasper noch gibt.“ Immerhin waren 65 Jahre

seit meiner Geburt vergangen und Kasper musste mindestens 77 Jahre alt sein. Dank unseres Navigationsgeräts im Auto, mit viel Geduld und Hilfe der Einheimischen fanden wir den Bauernhof. Auf unser Klingeln an der Haustür erfolgte keine Reaktion, aber ein Auto stand vor der Tür. Es musste jemand daheim sein. Eine hilfsbereite Nachbarin, die uns beobachtete, klopfte energisch ans Fenster des Bauernhauses und rief laut: „Kasper mach auf! Du hast Besuch.“

Herzlich empfing uns der älter gewordene Kasper und bat uns in sein Haus. Dort schien



**HANSE-
ZENTRUM**

ALTEN- UND PFLEGEHEIM



**Für ein
umsorgtes,
zufriedenes
Leben.**

**Für Frauen,
Männer und
Paare.**

Kasernenweg 11 ❖ 59494 Soest

☎ 02921 96975-0

info@hanse-zentrum.de

www.hanse-zentrum.de

die Zeit stehen geblieben: das Wachstum auf dem Tisch, das mit Silberbronze gestrichene Ofenrohr und der Herd, der mit Holz befeuert war.

„Ich hab' mich oft gefragt, was wohl aus dem Bub' geworden ist“, sagte Kasper. „In den ersten Monaten 1946 gab es noch Briefkontakt, dann habe ich nichts mehr gehört.“

Er ging zu dem uralten Schrank, griff in die Schublade und nahm einen Esslöffel heraus, den er mir reichte. „Den hat mir deine Mutter geschenkt, als ihr nach Westfalen gefahren seid, und ich habe ihn täglich in Gebrauch gehabt!“ Das konnte man sehr

deutlich sehen. An der linken Seite war der Löffel so dünn wie eine Messerschneide.

Er hat uns auch manches über das Verhältnis meiner Mutter zu den Familienmitgliedern meines Vaters erzählt. Dies hat mir viele Ereignisse, die ich in meiner Kindheit erlebt hatte, verständlicher gemacht. Fast zwei Stunden haben wir aufmerksam seinen Erzählungen gelauscht und so *Nachkriegsgeschichte pur* erfahren. Das Erlebnis dieses Besuches hat mich und meine Frau sehr beeindruckt.

Hans Weber

Begegnung im Interzonen-Zug

Ich saß bereits in dem Abteil, als ein damals junges Mädchen sich mir gegenüber setzte. Bald begann ein Gespräch zwischen uns. Am Anfang ging es um ein mathematisches Problem: Wenn die ideale Brennweite einer Kamera der Bilddiagonalen entsprechen soll, sind dann 50 mm Brennweite bei 24x36 mm Bildformat idealer als 45 mm Brennweite bei 24x24 mm Bildformat?

„Das ist doch der Pythagoras!“, meinte die junge Dame. Sie war am 16. August 1954 in Gelsenkirchen in den Interzonenzug eingestiegen und ging geradewegs in das Abteil, wo ich – damals 17-jährig – mit zwei jüngeren Vettern und zwei Taubenpärchen von Düsseldorf nach Bitterfeld reiste. Bis Magdeburg hatten wir alle viel Spaß miteinander, jeder erzählte von seinen Tramp-Erlebnissen. Erst im letzten Augenblick tauschten wir Adressen aus. Dies war der Beginn einer wunderbaren Freundschaft, die bis zum heutigen Tag hält.

So steht es seit 2004 im Gästebuch der heute in Bad Sassendorf lebenden Rentnerin. Damals stand sie kurz vor dem Abitur, absolvierte im Emsland die Lehre für männliche Landwirte und studierte in Göttingen Landwirtschaft. Sie lebte in Celle, bevor sie 2018 nach Bad Sassendorf zog. Wir tauschten viele Briefe über unser wechselseitiges Erleben aus, was mich irgendwann veranlasste, das Abitur nachzuholen. 1959 besuchte ich sie erstmals in Berlin. Es war für mich ein prägender Besuch. Erste Kontakte zu Berliner Studentinnen ließen mir bald die Freie Universität Berlin ideal für das Studium der Betriebswirtschaftslehre erscheinen. Auch wurde ich Mitglied in einer Berliner Studentenverbindung. Ihr Elternhaus, hart am Rande der Zonengrenze, stand für die Studentenfreunde immer offen und Celle lag fast am Weg von Berlin nach Düsseldorf oder zurück.

In diesem Jahr feiern wir in Bad Sassendorf, das siebzigjährige Freundschafts-Jubiläum!

Jürgen Wagner

Der Behördenfuchs

Bürgernah Kompetent Ergebnisorientiert

Leistungsangebot:

- Patientenverfügung, Vorsorge- und Betreuungsvollmacht
- Schwerbehindertenangelegenheiten
- Einstufung Pflegegrade und Abwicklung mit dem med. Dienst und den Krankenkassen
- Antragstellung (Beihilfe, Krankenkassen, Renten)
- Private Betreuung etc.



Heribert Brunstein
-Verwaltungsfachwirt-

Ostermannstraße 16
59505 Bad Sassendorf
Telefon: 0171/ 1 425 118
Mail: behoerdenfuchs@gmail.com
Internet: www.behoerdenfuchs.com

40 Jahre Berufserfahrung garantieren
die notwendige Kompetenz!



Moment mal . . .

Eine *schräge* Geschichte

Vielleicht hatten Sie schon einmal das Vergnügen, einen Rundflug über die Stadt zu genießen? Na ja, vielleicht haben Sie ihn nicht unbedingt genossen, den Flug, in den kleinen Maschinen, das muss nicht immer purer Genuss sein - aber Sie konnten, dank luftiger Höhe, Soest aus gleicher Perspektive erleben wie wir, die wir festen Boden unter den Füßen haben, am Stadtmodell stehen und darauf blicken. Allerdings haben wir bodennah einen Vorteil: Hier vor Ort wird das Sehen von oben durch das Fühlen hier unten ergänzt.

Es steht direkt vorm Rathaus, unser Stadtmodell: die historische Altstadt von Soest en miniature. Mit fein ausgearbeiteten Details, wie den verwinkelten Gassen, den charakteristischen Kirchbauten, Stadtmauern und dem einzig noch erhaltenen Stadttor gibt es einen interessanten Überblick über die mittelalterliche Struktur unserer Stadt. Viele

Soest Gäste suchen am Stadtmodell Orientierung. Klappt nicht immer. Denn das Getümmel der zahlreichen Gassen, Ecken und Winkeln ist in der Tat für den Fremdling verwirrend. Man sollte nicht verzweifeln, denn immerhin liegt für jeden Verzagten ein Fingerspitzenrundgang durch die bronzenen, mit Brailleschrift gekennzeichneten Wege im Rahmen des Machbaren.

Also, auf zum Fingerspitzenrundgang. Unsere Fingerkuppen wandern über die Straßen, „lesen“ die Straßennamen, es geht entlang der historischen Gebäude, wir betasten die Hausdächer, fühlen die Baumkronen - und die Türme unserer Kirchen. Und plötzlich sehen wir, dass besonders die Gotteshäuser – das eine mehr, das andere weniger – uns ihre Türme glänzend entgegenstrecken. Wahrscheinlich waren es in der Vergangenheit zahllose Fingerspitzenrundgänge die verhindert haben, dass Patina sich breit machen konnte.

Und plötzlich, oh Schreck, einer der zahlreichen Kirchtürme auf dem Stadtmodell, ausgerechnet der glänzendste von allen, reckt seine Spitze nicht dem Himmel entgegen, so wie es seit alters her vorgesehen ist. Sie neigt sich eigenwillig Richtung Westen dem Boden zu. Haben hier die Handwerker beim Guss des Modells nicht alle Sorgfalt walten lassen, oder hat der Künstler* einen fatalen Fehler begangen, als er das Modell formte? Entwarnung! Alles hat seine Richtigkeit! Wir haben in Soest tatsächlich einen schiefen Turm. Er gehört zu Alt St. Thomae (12. Jh.). Es gibt zahllose Erläuterungen, weshalb der Kirchturm schief ist. Manche sehr sachlich, andere nach Münchhausen-Manier verfasst. Die, so meine ich, schönste möchte ich Ihnen erzählen – und das ist – glauben Sie mir - keine „schräge“ Geschichte.

In den Dreißigerjahren des 19. Jh. beherbergte unsere Stadt den Dichter Ferdinand Freiligrath**, der später als politischer Lyriker auf sich aufmerksam machen sollte. In einem seiner zahlreichen Soest-Gedichte

SENIORENHEIM
Paulistraße



Pflegenote sehr gut

Paulistraße 1a - c
59494 Soest
Tel. 0 29 21/ 48 50
Fax 0 29 21/ 1 77 56

Individuelle Pflege und Betreuung
in ruhiger Zentrums-lage von Soest.

www.seniorenheim-paulistrasse.de

Ihr Wohlbefinden ist unsere Aufgabe



DUO
med

Pflege zu Hause –
wir helfen Ihnen als
kompetenter Pflegedienst
Ihres Vertrauens!

Häuslicher Pflege- und Betreuungsdienst
59494 Soest · Höggenstraße 1
Tel. 0 29 21/ 22 77 · Fax 0 29 21/ 3 10 47
www.pflegedienst-duomed.de

benennt er den Grund für die Schiefelage des Kirchturmes von Alt St. Thomae und nimmt dabei dem schiefen Turm von Pisa - den kennt wohl jeder - sein Alleinstellungsmerkmal. Lesen Sie nun Auszüge aus seinem Gedicht:

„[...]“

Wisse, in Westfalens Auen,
Wo zwar nicht Orangen glühn,
Aber doch mit weißen, blauen
Blumen die Kartoffeln blühn:
In Susatums Mauerkranze,
Den der Soester Bach durchfließt,
Wo mit blauem Schieferglanze
Mancher Turm den Wanderer grüßt:
Auf des heil'gen Thomas Sitze,
Vis-à-vis der Kirche Chor,
Ragt mit halbgeneigter Spitze
Schief der Glockenturm empor. [...]

Nicht zu fern vom Turme lächelt
Unsres Walles Wandelbahn,
Der, wenn kühl der Zephir*** lächelt,
Unsre Soester Schönen nahn. [...]

Um sie besser nun zu sehn,
Trieb den Turm sein zärtlich Schmachten
Auf die Seite sich zu drehn.

Ja, er tat 's und tut 's noch immer,
Denn der Greis hat Jünglingsblut,
Jedem hübschen Frauenzimmer
Guckt er schelmisch untern Hut.

Doch bleibt seine zarte Liebe
Unerwidert, ungefühl.
Seines Herzens Flammentriebe
Lodern stets noch ungekühlt.
Denn die Wettermädchen haben,
Wie das ja ein jeder weiß,
Lieber einen schlanken Knaben
Denn solch alten, schiefen Greis. [...]"

Und am Ende seiner Verse schließt die Strophenfolge von Ferdinand Freiligrath mit den entscheidenden Worten:

„Vom Throne steige Pisas schiefer Turm!
Denn fortan gebührt die Krone nur dem
Soester Thomasturm!“

Nun, das Rätsel um den Schiefen Turm von Soest sollte gelöst sein? Oder?

Barbara Köster

* Bildhauer Egbert Brörken, Wewer

** Ferdinand Freiligrath lebte zwischen 1825 und 1832 in Soest. Die zitierten Verse stammen aus dieser Zeit.

*** Zephir: Windgottheit aus der griechischen Mythologie

**BERATUNG.
PFLEGE.
CARITAS.**

Wir informieren, beraten und unterstützen Sie in allen Fragen rund um Pflege und Alter



Telefon: 02921 / 35900

Mail: info@caritas-soest.de

Internet: www.caritas-soest.de

Kostüm und Grün



Unsere Mutter erzählte nicht oft von dieser Begebenheit. Aber wenn, dann war sie auf einmal doch gemütlich, die enge Wohnung, war Mutter offen und heiter. Alltäglich war das nicht.

Mit leuchtenden Augen, begleitet von malenden Handgesten, erzählte sie amüsiert und detailliert, dass sie als junge Frau einmal eine bestimmte Straße in Nähe des Berliner Alexanderplatzes gesucht habe, aber nicht finden konnte. Sie fragte den weißuniformierten Schupo, der in weißen Handschuhen und mit Trillerpfeife den quirligen Verkehr am Alex dirigierte. Er stand auf einem runden Podest mitten auf dem Platz und gestikulierte mit den Händen wild in alle Richtungen nach einer scheinbar fest vorgegebenen Arm- und Handchoreographie.

„Brust und Rücken: Bremse drücken!“ Selbst ich habe diesen Standardsatz noch lernen müssen, obwohl ich erst viele Jahre später und in Essen die Fahrprüfung abgelegt habe. Auch in Essen gab es noch ein paar Schupos. Den Verkehr an Kreuzungen durch Ampeln regeln zu lassen, war zu der Zeit noch skeptisch beäugtes Experiment. Zeigte der Schupo also Brust oder Rücken, war zeitiges Bremsen angebracht, dann signalisierte er per Hand und lautem Trillerpfeiff nämlich dem Querverkehr, zügig die Kreuzung zu durchfahren.

Mutter ging also auf ihren Schupo zu, stellte sich neben seinem Podium auf und erkundigte sich höflich, ob er ihr den Weg zur gesuchten Straße erklären könne. Er sprach seitwärts nach unten, ohne sie direkt anzusehen. Sein flink beherrschtes Gestikulieren wegen simpler Fragen zu unterbrechen, kam für ihn nicht in Betracht.

Außerdem hatten Berliner Autos es immer noch einen Zahn eiliger als unsere Mutter.

Sie marschierte los, obgleich sie nicht alles und alles nicht genau verstanden hatte. Der Alex war immer hektisch, kribbelig und sehr laut. Sie glaubte, die wenigen Informationen würden genügen und die Straße sich vermutlich rechtzeitig mit: „Hallo, hier bin ich!“ melden. Nach einiger Zeit hatte sie das ausgeprägte Gefühl, Karussellrunden zu drehen. Es war verhext. Die Straße blieb versteckt oder geheim und die knappe Zeit rannte davon. Ungern, aber sie musste den Schupo nochmal interviewen. Damit Herr Schupo aber auf gar keinen Fall einen falschen Eindruck von ihr bekommen sollte, wohlmöglich glauben könnte, sie würde nochmals fragen, bloß um anzubändeln, leitete sie ihre erneute Frage sofort mit Entschuldigung und dem Hinweis ein, sie

habe ihn bereits vor etwa einer knappen Stunde schon mal nach der Straße gefragt, wäre aber noch immer nicht am Ziel. Ob er wohl bitte nochmal und diesmal vielleicht etwas ausführlicher den Weg beschreiben würde? „Ich weiß, dass Sie mich nach der Straße gefragt haben“, bestätigte er sofort! „Das habe ich schon deshalb nicht vergessen, weil Sie mir in Ihrem eleganten grünen Kostüm sofort aufgefallen sind!“



Ganz langsam ließ Mutter diesen Schupo-Satz rutschen und übersetzte ihn sich dann folgendermaßen: Wenn ich einem Berliner Schupo auf dem riesigen Alex-Platz im dichten Autoverkehr in meinem neuen Kostüm aufgefallen bin, dann muss es wirklich perfekt und todschick sein. Von jedem Schaufensterspiegelbild ließ sie sich diese Schupo-Feststellung bestätigen. Keines widersprach. Ihre Gedanken funkten das Ka-De-We an, priesen das vielseitige, modische Angebot der Damenabteilung und dankten der aufmerksamen, netten Verkäuferin. Ihr Glückskonto stand an diesem Tag dick im Plus.

Jetzt beim Niederschreiben dieser Geschichte fällt mir ein und auf, dass Mutter nie erzählte hatte, welche Straße sie

eigentlich und warum gesucht und ob sie sie letztendlich auch gefunden hatte. Vielleicht kann ich mich aber auch nicht mehr daran erinnern. Oder ihr war die Straße nicht mehr wichtig genug? Wahrscheinlich wollte sie diesem kostbaren Schupo-Kompliment nichts Läppisches mehr folgen lassen!? Sie schwebte bestimmt zehn Zentimeter über dem Alex-Asphalt.

War die Geschichte aus, dauerte es immer einen Moment, ehe sie wieder im kleinlichen

Hier und Jetzt zurück war. Die Augen waren wieder Alltag. Manchmal feucht.

Als sie einige Jahre später im März 1945 Berlin mit ihrer Familie für immer eilig verlassen musste, gehörte das grüne Kostüm nicht zu dem wenig gepackten Gepäck. Dagegen platzten die Köpfe fast von zu vielen Erinnerungen.

Hannelore Johanning



Ihr ambulanter Pflegedienst – immer für Sie da!



Zugewandt,
erfahren
und hoch
qualifiziert

Ihr Pflegedienst vor Ort: Überzeugen Sie sich selbst!
Jetzt kostenlosen Beratungstermin unter 02921 5090 vereinbaren.



**AMBULANTER DIENST
AM MALERWINKEL**

Wissen, was dem Menschen dient.



Wasserstraße 3 | 59505 Bad Sassendorf | www.residenz-sassendorf.de



Abschied vom Sommer...

Mein letzter Urlaubstag. Der Koffer ist gepackt, nun heißt es Abschied nehmen. Abschied von einer Insel, die mit ihren friesischen Häusern, endlosen Ständen und bizarren Steilküsten, auf den ersten Blick, etwas verschlafen wirkt. Ein Urlaub der etwas anderen Art. Und dennoch habe ich diese Zeit genossen.

Noch einmal gehe ich den schmalen Weg zum Meer hinunter und atme tief die klare Seeluft ein. Der Wind spielt zärtlich mit meinen Haaren, während mein Blick über die unendliche Weite des Meeres schweift. Ich lasse mich mit dem Wind treiben und spüre eine tiefe Ruhe in mir. Der feuchte Morgennebel steigt aus den Dünen empor und legt sich wie ein Schleier auf die letzten wunderschönen Blüten der Heckenrosen. Die Kühle der Nacht weicht behutsam der sanften Wärme eines Spätsommertages.

Es ist früh, der Strand ist noch menschenleer. Vereinzelt treffe ich einen Urlauber, der wie ich die letzten Tage des Sommers auf der Insel genießt. Das Rauschen der Wellen mischt sich mit dem Geschrei einer Möwe, die einsam am Himmel ihre Runden dreht. Leicht wie eine Feder wird sie vom Wind getragen.

Ich bücke mich und greife nach einer Muschel, die sich im Sand eingegraben hat und nur einen winzigen Teil ihrer Schale preisgibt. Vor mir dümpelt ein morsches Holzboot im Rhythmus der Wellen.

Die Melodie des Meeres hinterlässt in meinem Herzen eine tiefe Sehnsucht nach Freiheit und Unendlichkeit.

Die bunten Strandkörbe wurden bereits vor einigen Tagen von kräftigen Männern auf einen Anhänger geladen. Es wird nicht mehr lange dauern, bis die ersten Herbststürme über die Küste fegen. Dann kehrt Ruhe ein, auf der Insel. Der Sommer geht zu Ende. Die Kinder müssen wieder zur Schule gehen. Zurück bleibt die Erinnerung an wunderschöne Ferien am Meer.

Ich weiß, ich werde sie vermissen. Die freundlichen Menschen, die mich jeden Morgen mit einem fröhlichen „Moin, moin“ begrüßen. Die Sonnenuntergänge - wenn der glutrote Feuerball in seiner ganzen Pracht langsam am Horizont im Meer versinkt. Ich werde die blökenden Schafe vermissen, die auf den Deichen grasen. Und ich werde mich wieder einmal fragen, ob es mehr Schafe oder Einwohner auf meiner Insel gibt.

Der frische Seewind hinterlässt einen salzigen Geschmack auf meinen Lippen. Langsam gehe ich weiter. Meine Schuhe graben sich tief in den nassen Sand und hinterlassen Spuren. Fußspuren, die von den Wellen verwischt werden, als hätte es sie nie gegeben. Die Türen der Andenkläden rechts und links der Promenade sind längst verriegelt, die Fensterläden geschlossen. Verschwunden sind Plastikeimer, Schaufeln und Segelschiffe aus ihren Schaufenstern.

Wenn ich meinen Blick nach rechts wende, schaue ich auf die rot-weißen Streifen des alten Leuchtturms. Noch immer weist er den Schiffen mit seinem Leuchtfeuer den Weg. Wie vor hundert Jahren schickt er unermüdlich sein helles Licht über das Meer. Wenn mich die Fähre morgen hinüber aufs Festland bringt, wird sein strahlendes Licht ein letzter Gruß sein.

Mein Herz wird schwer. Ich werde wiederkommen – irgendwann ...

Der frische Seewind treibt den feinen Sand vom Strand her in die Vorgärten und überzieht die gepflasterten Gartenwege mit einem Hauch Puderzucker. Farbenprächtige Astern und Dahlien fangen die letzten Sonnenstrahlen ein, und die Tautropfen auf ihren Blütenblättern glitzern wie kleine Diamanten.

In dem gemütlichen Café am Ende der Straße wird bereits Glühwein und Teepunsch angeboten. Gelangweilt poliert Antonio, der

italienische Kellner, das Besteck und winkt mir freundlich zu. Sein südländischer Charme und seine sonore Stimme lassen viele Frauenherzen höherschlagen. Und nicht selten ist das kleine Café während der Saison bis auf den letzten Platz besetzt, wenn Antonio unter friesischer Sonne italienische Arien schmettert. Ich erinnere mich an meine ersten Ferientage auf der Insel. Mir zu Ehren hatte der Sommer sein schönstes Kleid angelegt. Goldgelb leuchtete der Sanddorn, und die endlose Weite des Meeres im abendlichen Silberlicht ließen mich rasch den Alltag vergessen.

Azurblau war der Himmel über Friesland, als ich das erste Mal in die dunklen Augen Antonios blickte. Ein Urlaubsflirt – nicht mehr. Ich lenke meine Schritte in Richtung Hafen. Ein Kutter, der von einer Schar Möwen begleitet wird, tuckert langsam durch die enge Hafeneinfahrt. Einige Urlauber warten mit ihren Einkaufstaschen am Anleger auf den frischen Fang der vergangenen Nacht. Müde setze ich mich auf die Bank gleich neben der Hafenmeisterei und beobachte die gefräßigen Möwen, die ständig auf der Suche nach Futter sind.

„Moin, moin“, begrüßt mich der alte Kapitän Jansen und setzt sich zu mir. Der raue Seewind hat in seinem Gesicht tiefe Furchen hinterlassen. Sein halbes Leben hat er auf See verbracht, sämtliche Weltmeere befahren, und nun sitzt er hier auf der Bank, und das Fernweh will ihn einfach nicht loslassen. In seiner Erinnerung steuert er sein Schiff noch immer über alle Ozeane, bis ans Ende der Welt.

Eine Zeitlang hängen wir beide unseren Gedanken nach, während wir dem Krabbenkutter beim Anlegen zusehen.

„Na mien Deern, Urlaub vorbei?“ Jansen zieht an seiner Pfeife und starrt aufs Meer hinaus. Ich muss lachen, gesprächig sind sie nicht, die Menschen hier auf der Insel.

„Hm, morgen fahre ich nach Hause“, antworte ich leise und spüre einen Stich in meinem Herzen. „So, so ...“, sagt Jansen und greift nach meiner Hand. „Tschüss denn ...“ Wieder zieht er an seiner Pfeife und nickt.

Gesprächig sind sie wirklich nicht, die Menschen hier auf der Insel ...

Helga Licher



Seniorenzentrum **St. Antonius**

Seniorenzentrum St. Antonius
Thomästraße 8a
59494 Soest
Tel. 0 29 21.5 90 30 0

- ▲ **Zentral gelegen**
- ▲ **Pflege und Betreuung**
- ▲ **Tagespflege**
- ▲ **Kurzzeitpflege**
- ▲ **Offener Mittagstisch**
- ▲ **Sinnesgarten**



www.st-antonius-soest.de

Nachtwanderung

Mir ist nach fliegen - durch die Nacht,
Nach Sternen greifen und nach Lieder singen,
mir ist nach neue Länder finden
und Gallionsfigur an dem Piratenschiff.

Mir ist nach tauchen in die blaue Tiefe,
nach Wale hören, fiepend in dem Kalt,
mir ist nach meinem Unglück tauchen,
es bergen und nach Altem schauen
und nach mich finden

IST.MIR.AUCH.

Kadot

THOMÄ
Residenz

...rundum wohl fühlen

Lütgen Grandweg 4-6. 59494 Soest

Tel. 02921 / 376 - 0

Häuslicher Pflegedienst

Wohnen mit Service

Betreutes Wohnen

Tagespflege Noah

Kurzzeitpflege

Pflegeheim

Schmerzlicher Abschied



Ich habe Angst vor Hunden. Und die wissen das. Jedes Mal, wenn ich einem Hund begegne, verkrampfe ich, bleibe stehen, weiche seinem Blick aus, suche einen Ausweg. Wenn ein Hund nicht angeleint ist,

kommt er auf mich zu und schnuppert an mir. Weiß er, dass mein Herz in diesem Moment einen Sprung nach unten macht, oder ist es ihm egal? Macht er sich einen Spaß aus meiner Angst und seiner Dominanz, oder sind solche Gefühle für Hunde fremd? Und die Aussage seines Frauchens: „Er tut nichts, er will nur spielen“, ist das Letzte, was ich in diesem Moment brauche. Und dabei ist es völlig egal, ob es sich um einen fremden Hund handelt oder ob er zur Verwandtschaft gehört. Dabei hatte mich noch

nie ein Hund gebissen. Woher dann die Angst?

Aber das war nicht immer so. Als ich fünf Jahre alt war, brachte mein Vater einmal nach der Arbeit einen Welpen mit nach Hause. Er war so süß, dass ich ihn sofort ins Herz geschlossen habe. Er hatte ein rotes, dichtes Fell, kräftige Pfoten und ein rosa Mäulchen, mit dem er mich immer wieder stupste. „Er sucht die Brust seiner Mutter“, erklärte mir Vater. Warum der Welpen so früh von seiner Mutter getrennt worden war, fragte ich mich mit meinen fünf Jahren nicht. Ich erklärte mich bereit, den Welpen aus der Flasche zu füttern. Wir kuschelten uns vor den warmen Ofen, wo er von nun an seinen Platz hatte. Doch bald landete er abends in meinem Bett. Meine Mutter schimpfte, mein Vater schwieg. Ich gab ihm den Namen Pirat.

Bald wuchs Pirat zu einem stattlichen Muskelpaket heran. Schon nach einem Jahr war er fast so groß wie ich. Ich spielte immer noch mit ihm, aber immer seltener, denn er wurde an die Leine genommen und ging seiner eigentlichen Aufgabe als Wachhund nach: Haus und Hof zu bewachen. Aber wenn ich von der Schule nach Hause kam, stand er am Zaun und freute sich auf mich, wedelte mit dem Schwanz, und sobald ich das Törchen öffnete, sprang er an mir hoch, legte seine dicken Pfoten auf meine Schulter und leckte mir das Gesicht. Manchmal war seine Freude so groß, dass ich nach hinten kippte. Dann ließ er von mir ab. Und wieder schimpfte meine Mutter, weil er mein Schulkleid dreckig gemacht hatte. Dann legte er sich vor sie hin, seinen großen Kopf auf ihre Füße, und schaute sie schuldbeusst an. Auch meine Mutter konnte nicht lange böse auf ihn sein.

Zehn Jahre später beschlossen wir, in die Heimat meines Vaters zu ziehen. Das Haus wurde verkauft. Ich fragte meinen Vater: „Was machen wir mit Pirat, nehmen wir ihn mit?“ Die Frage stellte sich als naiv und überflüssig heraus: Was für ein Verkehrsmittel (Flugzeug, Zug oder Auto) könnte unseren fast 80 Kilogramm schweren Hund über zehntausend Kilometer befördern? „Er wird hier bei seinen neuen Besitzern bleiben“, antwortete mein Vater. Unter Tränen ver-



Lina-
Oberbäumer-
Haus

Alten- und Pflegeheim

**Geborgenheit geben,
Sicherheit schenken,
Türen zur Geselligkeit öffnen...**

Alten- und Pflegeheim
„Lina-Oberbäumer-Haus“
Feldmühlenweg 17 - 59494 Soest
Tel.: 02921 371-250
info@lina-oberbaeumer-haus.de

Baujahr: 1984, Anbau: 2010
Modernisiert: 2011
Auszeichnungen: 2010 -
Feststellung der Verbraucherfreundlichkeit

Plätze - nur für Frauen:

- 72 Einzelzimmer
- 4 Doppelzimmer

Wohnformen:

- Leben in Hausgemeinschaften
- Kurzzeit- und Verhinderungspflege

Pflegefachliche Schwerpunkte:

- Versorgung der Schwerkranken und Sterbenden auf der Basis der Palliative Care
- Betreuung von Frauen mit Erkrankungen aus dem dementiellen Formenkreis (Demenz, Alzheimer, etc.)

www.lina-oberbaeumer-haus.de



suchte ich, ihn irgendwie zu überzeugen. Aber auch ich fand keine Lösung! Mir blieb nur zu hoffen, dass Pirat zu seinen neuen Besitzern eine enge Bindung aufbauen würde.

Da habe ich mich zum ersten Mal gefragt, ob Hunde Gefühle haben, ob sie uns verstehen. Es schien mir, als ob für Pirat eine Welt zusammenbrechen würde. Er begann, alles um sich zu zerstören. Jeden Tag schaufelte er haufenweise Erde aus seiner Hütte und legte sie vor seinen Verschlag. Die warme Decke, die ihm meine Mutter in die Bude gelegt hatte, riss er in Fetzen. Aber das Schlimmste stand uns noch bevor. Eines Morgens, als der Briefträger die Zeitung in unseren Briefkasten werfen wollte, riss sich Pirat von seiner Leine los und fasste den Briefträger am Hintern. Seine Hilferufe haben meine Mutter aus der Küche gelockt und dem Briefträger so das Leben gerettet. Das Ganze ging glimpflich aus: Nur die Hose wurde zerrissen, der Postbote blieb unverletzt.

Meine Mutter schämte sich sehr. Sie bot dem Briefträger an, seine Hose zu flicken. Er wollte aber nur das Flickzeug von ihr. Er nähte den zerrissenen Stoffetzen selbst zusammen. Obwohl er sehr verärgert war, wollte er keine Anzeige erstatten. Das alles hat meine Mutter so auf Gemüt geschlagen, dass sie zu unserer Nachbarin ging, um sich trösten zu lassen. Katarina bot meiner Mutter zur Aufmunterung einen Schnaps an, den meine Mutter in ihrer Verzweiflung sogar annahm. Zweite Glas hat sie abgelehnt. Katarinas Mann setzte sich meiner Mutter gegenüber und gab ihr mit ernster Miene den Rat: „In Zukunft soll der Briefträger vor dem Tor die Hose ausziehen und den Hof nur in Unterwäsche betreten. Dann bleiben die Hosen heil.“ Darüber konnte meine Mutter nicht lachen.

Eine Woche später kamen die neuen Besitzer wieder, um die Räume für neue Möbel auszumessen. Obwohl meine Mutter immer auf Pirat aufpasste, gelang es ihm wieder, sich von der Leine zu lösen, und diesmal biss er der neuen Besitzerin in die Hand. Es blutete fürchterlich, die Frau schrie, meine Mutter auch. Mein Vater griff den Hund am Halsband und sperrte ihn in den leeren Schweinestall, Von nun an sollte Pirat dortbleiben, er hatte unser Vertrauen verloren.

Es waren nur noch wenige Tage bis zu unserer Abreise und ich war so abgelenkt durch den Abschied von meinen Freunden, dass ich Pirat für einen Moment vergaß. Eines Tages vermisste ich sein Bellen. Ich fragte meine Eltern, wo er sei, als ich den Schweinestall und den Hühnerstall durchsuchte und ihn nicht fand. Meine Mutter schaute zu meinem Vater hinüber, aber der starrte nur auf die Tischdecke. Dann sah ich, dass hinter ihm in der Ecke eine Schrotflinte lag. Wir hatten nie ein Gewehr im Haus. Was hat dieses Gewehr hier zu suchen? Dann verstand ich: Papa hatte damit Pirat erschossen. Mein Papa, der im Krieg nie eine Waffe in der Hand hatte, der gelernt hatte, Menschenleben zu retten, hatte unseren Hund erschossen. Meinen Spielkameraden, meinen Beschützer! Ich konnte die Tränen nicht zurückhalten, sie flossen wie ein Wasserfall. Mama streichelte mir über den Kopf: „Es ging nicht anders. Er ist unberechenbar geworden. Er hat uns herausgefordert. Das verstehst du doch, oder?“ Papa schwieg. Ich glaube, er hat auch geweint.

In dieser Nacht lag ich noch lange wach. Ich versuchte zu verstehen, wie Papa es geschafft hatte, die Waffe auf unseren langjährigen Beschützer zu richten, wie lange er gezögert hatte, bevor er abdrückte. Hatte er ihn an einen Baum gebunden, ihm etwas zu fressen gegeben, und als Pirat sich über das Essen beugte, hatte er ihn erschossen?

Am nächsten Tag nahm mich mein Vater mit zu seinem Grab. In einem Wald zwischen schönen Birken zeigte er mir einen Hügel mit einer kleinen Tanne darauf und ließ mich anschließend allein. Während ich noch lange an seinem Grab saß, erinnerte ich mich an das erste Mal, als ich Pirat gesehen hatte: ein kleines, rotes Fellknäuel auf wackeligen Beinen, mit einem fröhlich wedelnden Schwanz. Warum hat er sich so verändert, warum hat er den Briefträger und die Frau attackiert? Hätte er mich eines Tages auch mich gebissen?

Ludmilla Dümichen

Der Jägerken-PIN und Kompagnon



Jeder, der sich näher mit der Festkultur in Soest befasst, kommt nicht an ihm vorbei: dem Jägerken von Soest.

Dabei beziehe ich mich nicht auf jenen feschen jungen Mann, der in hohen Stiefeln

und mit wehender Feder am Hut bei offiziellen Gelegenheiten Soest repräsentiert (oft mit der holden Bördekönigin an seiner Seite). Ich meine auch nicht jenen rundlichen, über anderthalb Meter großen Kerl in farbiger Kledage, der in etwa 50 Exemplaren in und um Soest herum steht, oder jenen, der in unterschiedlichen Aufdrucken touristisches Schnickschnack ziert. Ich meine jene kleine Figur, aus Metall geprägt und farbenfroh lackiert, die in ein viermal vier Zentimeter großes Tütchen passt, und als Pin an Mantel oder Mütze die Lebensfreude von Kirmesfans zum Ausdruck bringt.

Anfang der 1990er Jahre tauchte das Jägerken zum ersten Mal auf, zunächst in einer Auflage von 3000 Exemplaren. Die Figürchen erfreuten sich solcher Beliebtheit, dass die Anzahl im Laufe der Jahre immer größer wurde. Bis 1998 erschien das Jägerken zunächst „nur nackt“, wie es Andreas Müller formuliert, der bis 2006 die Gestaltung der Figur übernahm, bevor die Wirtschaftsförderung seine Gestaltung fortführte. Denn seit dem Jahr an präsentierte er das Jägerken jeweils in einem neuen Bezug zur Kirmes, so



wenn er es z.B. in einen Autoscooter setzte oder an einem Bündel Luftballons (den Stadtschlüssel in der linken Hand schwenkend) durch die Luft schweben ließ. Im Laufe der Zeit wurden manche Pins sogar in Schubladen verbannt, wo sie als Sammelobjekte zum Teil eine erhebliche Wertsteigerung erfuhren. Das wurde besonders deutlich, als im

Sommer 2020 der Pin in einer Sonderausgabe erschien. Dies Mal trug das Jägerken einen weißen Kittel und eine weiße Nasen- und Mundschutzmaske - als Zeichen der Wertschätzung für alle Personen, die in Zeiten von Corona ihre Kraft zur Bewältigung der Krise einsetzten.



Daneben gibt es seit 2007 einen zweiten Kirmespin: Den Pferdemarktpin. Gestaltet ebenfalls von Andreas Müller, ist er nur während des Pferdemarktes am Donnerstag beim „Pferdemarktschätzstand“ zu erstehen. Der aufmerksame Sammler wird bemerkt haben, dass dieser Anstecker im Laufe der Jahre die Geschichte eines Pferdes erzählt: Genussreicher Verzehr von Möhren im Stall, erste Fahrversuche mit dem roten Trecker, erste Liebe, Nachwuchs. Dann der Lebenslauf des Nachwuchsfohlens über Kindheit, Flegeljahre, Studium der Landwirtschaft bis zum Ruhestand. Ich bin gespannt, wie die Geschichte dieses Pins weitergehen wird.

Ich werte diese Ausgestaltung als freundliche Erinnerung an den Begleiter von Simplissimus, an jenes treue Pferd, das sich geduldig die Hufeisen verkehrt herum annageln ließ, damit sein Herr mit den verdrehten Spuren Feinde und Neider durch die Soester Börde in die Irre führen konnte.



Dagmar Schindler



„**HIER WOHT EIN ARSCHLOCH!**“

Es mag gut 40 Jahre her sein, dass mir dieser Satz ins Auge sprang, auf einer spätherbstlichen Fahrt durch die Soester Idylle. Riesige karmesinrote Buchstaben auf einer brusthohen

dunkelgrauen Mauer verkündeten diese Botschaft mit Wahrheitsanspruch schon von Weitem – jedem Autofahrer und selbstverständlich auch jedem anderen Verkehrsteilnehmer.

„Hier“ bezog sich allem Anschein nach auf das hinter der Mauer gut sichtbare Gebäude, ein würfelförmig quadratisches Haus mit Walmdach, vermutlich in den 30er Jahren erbaut, wie fast alle Häuser in dieser Straße. Und wie bei den Nachbarhäusern gewährten fünf dreiflügelige Fenster an der Frontseite Aus- und Einblicke. Die überwiegend zentral platzierten Eingangstüren aus dunklem Holz mit einer schmalen Bleiverglasung in der Mitte und der verwitterte beige-graue Putz verwiesen auf die Entstehungszeit der Gebäude. Auch im Hinblick auf die Gestaltung der Vorgärten schien man sich in dieser Straße einig zu sein: Rasen, akkurat begrenzt von Rasenkantensteinen, zwei gästandtuchbreite Beete mit Bodendeckern zu beiden Seiten der Haustür, das musste reichen. Hüfthohe Jägerzäune zwischen den Grundstücken sorgten für klare Verhältnisse. Menschen waren nirgendwo sichtbar.

Was da wohl vorgefallen war? Ich erinnerte mich an das ein oder andere selbst erlebte nachbarschaftliche Geplänkel:

So hatte sich beispielsweise der Bewohner eines höhergelegenen Grundstücks bitter bei uns beklagt: Seine Muttererde würde zu uns hinunterrutschen. Somit seien wir widerrechtlich in den Besitz seines Bodens gelangt. Den fordere er zurück. Das sei mit dem Frontlader unseres Treckers doch gewiss möglich. Damit könne man die Erde doch prima wieder hochschieben. Dabei ging es, nebenbei bemerkt, um gute 70 Meter ...

Derartige Probleme konnten hier nicht vorliegen, es gab kein Gefälle zwischen den einzelnen Grundstücken. Tief in Gedanken dieser Art versunken ließ ich den Wagen ohne konkretes Ziel durch die Soester Gassen

rollen, so langsam, dass ich vor der nächsten roten Ampel von zwei ungeduldigen Polizisten verwarnt wurde, wegen nicht angepasster Geschwindigkeit im Straßenverkehr. Damit traten zunächst alle Fragezeichen im Hinblick auf Mauer, Haus, Bewohner und nachbarschaftliche Zwistigkeiten in den Hintergrund: Ich fuhr mit der erlaubten Höchstgeschwindigkeit nach Hause und dachte nicht weiter darüber nach.

Ungefähr zwei Jahre später, an einem schönen Frühlingsmorgen, führte mich der Zufall wieder an der zuvor beschriebenen Stätte der öffentlichen Verbalattacke von Unbekannt vorbei. Schon aus der Ferne konnte ich erkennen: Da hatte sich mächtig etwas getan, da war Farbe ins Spiel gekommen.

Bereits von Weitem strahlte die nun in eine zarte Röte getauchte Hausfassade den Passanten entgegen. Blumenkästen mit üppig rankendem Männertreu und rosarot leuchteten Nelken kontrastierten harmonisch mit den inzwischen angebrachten dunkelroten Blendläden. Zwischen geöffneten Fenstern spielte eine sanfte Frühjahrsbrise mit Vorhängen aus leichtem, weißem Stoff. Die alte Haustür aus dunklem Holz war durch eine helle zweiflügelige Tür ersetzt worden, deren elegant satinierte Glasscheiben sicherlich mehr Licht ins Gebäude ließen als die Bleiverglasung der Vorgängerin.

Im Garten hatte man ebenfalls Hand angelegt und drei Bäume gepflanzt: Ein kleiner Apfelbaum in der Mitte der Rasenfläche stand in Blüte, beidseitig flankiert von zwei japanischen Kirschbäumchen, die ihre Blütenpracht inzwischen großzügig auf dem Rasen verteilt hatten.

Auch die Mauer war neu gestrichen, in einer freundlichen hellen Farbe, passend zur neuen Haustür. Aber – was war das? Ich stutzte und hielt an. Tatsächlich – der eingangs erwähnte böse Spruch hatte sich offensichtlich durch die neue Farbschicht gefressen und ließ weiterhin alle Welt wissen, wer hier wohnte. Möglicherweise aufgrund chemischer Reaktionen war das zuvor dunkle Karmesinrot jedoch einem pastelligen Rosaton gewichen, passend zur Fassadenfarbe des Hauses, die Buchstaben hatten

ihre klaren Konturen verloren und zeigten kalligrafisch anmutende Spitzen.

Während ich noch über den fast lächerlichen Kontrast nachdachte, der hier zwischen der Form – den verschwommenen zurückhaltenden Schriftzügen mit den eleganten Spitzen in zartem Rosa – und dem polternd vernichtenden Inhalt herrschte, und überlegte, welcher der beiden Kontrahenten wohl den Sieg davontragen würde, hörte ich, dass ein Auto hinter meinem Wagen mit quietschenden Reifen zum Stehen kam. Zwei Polizisten näherten sich strammen Schrittes und klärten

mich mit nur mühsam verborgenem Ärger in der Stimme darüber auf, dass ich mein Fahrzeug widerrechtlich im absoluten Halteverbot abgestellt hätte. Sie würden mich ausnahmsweise noch einmal mit nur 10 DM davonkommen lassen. Ich müsste aber sogleich weiterfahren. Ob es die gleichen waren wie vor zwei Jahren, ließ sich nicht sagen, da beide sich für Vollbärte entschieden hatten. Ich zahlte, fuhr eilig von dannen und beschloss: Diesen Ort würde ich zukünftig weiträumig umfahren.

Eva von Kleist

Auszeit

Ausflüge für Seniorinnen und Senioren

Mittwoch 4. Dezember

**Adventsfahrt zur St. Andreas Kirche Ostönnen
und St. Agatha Lichtkirche Holtum**

-Busfahrt, Führung, Kaffeetrinken

Die evangelische Dorfkirche St. Andreas ist ein denkmalgeschütztes Kirchengebäude in Ostönnen. Ihre gotische Orgel gehört neben den Instrumenten in Sion, Kiedrich und Rysum zu den ältesten spielbaren Orgeln der Welt. Die katholische Kirche St. Agatha ist eine Dorfkirche in Holtum. Der Chor leuchtet in allen Regenbogenfarben: Geschickt installierte Strahler schaffen eine eindrucksvolle Atmosphäre.

16 Euro

SoestPass
Inhaber 8 Euro



Der Kartenvorverkauf erfolgt drei Wochen vor der Fahrt

durch das Seniorenbüro, Am Vreithof 8, 59494 Soest

☎ 02921-1032202, mail: seniorenbuero@soest.de

Moment mal . . .

Engel der Kulturen?



Tatsächlich, es gibt ihn in Soest, schon seit 2016. Sie sind ihm ganz sicher auch schon begegnet. Wahrscheinlich sind Sie draufgetreten - ohne ihn wahrzunehmen - oder Sie haben gegebenenfalls doch etwas vor Ihren Füßen bemerkt, und nicht erkannt, dass es ein blauer Engel ist, der da auf der Straße liegt. Habe ich Sie jetzt ein wenig verun-



sichert? Ein Engel soll hier auf dem Soester Pflaster liegen und dazu noch blau sein? Nein, werden Sie möglicherweise denken, das kann nicht sein, allenfalls hat die Schreiberin dieser Zeilen wohl ein Likörchen zu viel genossen. Ganz falsch, ich versichere, Ihnen bei klarem Verstand des Rätsels Lösung zu präsentieren.

Mitten im Zentrum der Stadt, auf der Rathausstraße, zwischen Petrikirche und Dom, ist eine Bodenintarsie in die Pflasterung eingelassen. Nur rudimentär sind die Symbole der drei Weltreligionen aus

einem Metallstück herausgeschnitten - und trotzdem lesbar: Das christliche Kreuz, der jüdische Davidstern und der Halbmond des Islam. Schaut man auf das Relief aus nördlicher Richtung, so lässt sich, man muss aber genau hinschauen, das himmlische Wesen mit seinen ausgebreiteten Flügeln erfassen. Die beiden Kunstschaaffenden Carmen Dietrich und Gregor Merten (Burscheid) haben die Botschaft ihres „Engels der Kulturen“ nonverbal formuliert: Es ist der Wunsch nach friedlichem Miteinander, nach gegenseitiger Toleranz und nötigem Respekt zwischen allen Religionen und Kulturen. Das Relief ist aufgrund dieser Botschaft so konzipiert, dass keines der Symbole auszuschneiden wäre, ohne den Engel zu beschädigen, ihn seiner Kontur, seiner Existenz zu berauben. Ihre Botschaft tragen beide Künstler inzwischen kontinuierlich in die Öffent-

BRÜDERTOR 19
59494 SOEST
TELEFON 3649-0
TELEFAX 3649-10



APOTHEKE
AM
BRÜDER-
TOR

KARSTEN
HUFNAGEL



*Ihre Gesundheit. . .
unsere Verpflichtung!*

lichkeit, denn aus dem, was 2008 begann, hat sich inzwischen eine europaweite Kunstaktion entwickelt.

Martin Schulz (ehem. EU-Parlamentspräsident) äußerte sich begeistert zu dem Projekt: *„Der Engel der Kulturen ist ein Symbol für die europäische Idee, wie es kein besseres geben könnte. Die Skulptur transportiert die Aussage von Respekt und Humanität ... Besser kann man kaum darstellen, wie die Menschen trotz unterschiedlicher Religionen und kultureller Prägungen miteinander verbunden sind ...“*

Dass auch in Soest der „Engel der Kulturen“ landen konnte, ist der Initiative zweier Pädagogen des Aldegrever Gymnasiums zu verdanken. Das Verlegen der Bodenintarsie wurde im Juni 2016 zum großen Festakt. Zahlreiche Zuschauer, darunter Austauschschüler aus verschiedenen europäischen Ländern, begleiteten die öffentliche Feierstunde. Viele Redebeiträge von Vertretern der Politik und

der Kirchen mahnten den Frieden zwischen Christen, Moslems und Juden als Grundlage für den Weltfrieden an. Und besonders einer der musikalischen Beiträge hätte für dieses Event nicht passender sein können: Das Schülerblasorchester intonierte die Ode an die Freude: „Alle Menschen werden Brüder ...“

Auf eine Besonderheit möchte ich Sie letztlich noch aufmerksam machen. Auf einer Seite der Intarsie ist das Soester Verlegedatum, der 8. 6. 2016, zu lesen. Auf der gegenüberliegenden Seite erscheint das Datum der Vorgängerstadt Trier. Die auf Soest folgende Stadt war Krefeld. Dieser dort eingesetzte Engel ist noch hier in Soest als Teil des Festaktes aus dem Metall geschnitten worden. Vielleicht halten Sie beim nächsten Bummel durch die Rathausstraße einen Augenblick inne beim „Engel der Kulturen“ mit seiner Botschaft für Frieden in der Welt.

Barbara Köster



**ALLTAGSBETREUUNG
UND HAUSHALTSHILFE**

FÜR KINDER, ERWACHSENE UND ANGEHÖRIGE

Leistungen:

- Einkaufs- & Besorgungsservice
- Arzt- & Therapiebegleitung
- Freizeitgestaltung & Spaziergänge
- Haushaltsführung & Reinigungsdienst
- Behördengänge & Antragsstellung
- Pflegegrad: Beantragung & Erhöhung

Ab Pflegegrad 1 **kostenlos!**

  02921 94438-66  www.miacura.de

Die Freude am Teilen



„Guten Morgen, ihr Zwei! Euer heutiges Brot nennt sich ‚Fitte Beere‘, da der Teig auch Traubensaft enthält. Es ist ein Weizen-Roggen-Gerste-Brot mit gerösteten Sonnenblumenkernen und Sesam. Lasst es euch gut schme-

cken! Ich wünsche euch einen schönen Tag und morgen einen erholsamen Feiertag! Drei Euro bitte. Viele Grüße! M.“

Das ist eine von gut 50 Nachrichten, die sich inzwischen bei uns angesammelt haben und die uns seit einiger Zeit einmal wöchentlich Freude machen.

An jedem Mittwochmorgen hängt ein Leinenbeutel an unserer Haustür, mit wertvollem Inhalt: einem kleinen gehäkelten Portemonnaie mit obiger Botschaft und – immer wieder neuen – überraschenden Grüßen aus der Backstube unserer Nachbarin: Mal dürfen wir ein Vollkornbrot aus Dinkel-Grünkern und Rotkornweizen mit Kartoffeln genießen, mal ein Dinkel-Emmer-Einkorn-Brot, dann wartet ein Dinkel-Weizen-Emmer-Brot mit Walnüssen auf den ersten Anschnitt, beim nächsten Mal hole ich ein Buchweizenbrot mit Roggensauerteig, gerösteten Saaten und Linsenkochstück aus dem Leinenbeutel, in der folgenden Woche ein Waldstauden-Roggen-Brot und so fort.

Alle Brote sind immer ganz frisch – meistens noch warm – und sehr lecker. Viele Kornsorten waren mir bislang nicht bekannt, und die Vielfalt der verwendeten Inhaltsstoffe überrascht immer wieder aufs Neue.

Beim Grundstoff Mehl setzt unsere Nachbarin auf Vollwertigkeit und Regionalität. Sie bezieht das Mehl aus einer Mühle in

Warstein – der einzigen Biomühle in NRW – zu einem Preis, der der Qualität des hochwertigen Produkts entspricht.

„Wie hat sich das Ganze entwickelt?“, möchte ich von der begeisterten Hobby-Bäckerin wissen.

Gebacken hat sie schon immer gerne, dazu fand sie stets auch neben ihrer beruflichen Tätigkeit Zeit. Aufgrund einer leichten Glutenunverträglichkeit in der Familie hat sie Brot mit einer 24-stündigen Gehzeit gebacken, das nur sehr wenig Hefe benötigt und deshalb äußerst bekömmlich ist. Damit die Energie des Backofens sinnvoll genutzt wurde, füllte sie ihn mit mehreren Broten und verschenkte die überzähligen an ihre Nachbarn, die begeistert und dankbar zu-

griffen. Die Nachfrage entwickelte sich, und so gibt sie die Brote jetzt zum Selbstkostenpreis ab, wobei sie die Lieferkosten noch gar nicht eingerechnet hat.

„Warum machst du das?“, will ich nun genau wissen. „Ist das so eine Art Nachbarschaftshilfe?“ „Nein“, antwortet sie, „es ist der Spaß am Teilen.“

Dann hält sie kurz inne und korrigiert sich: „Es muss Freude heißen. Spaß ist nur kurzlebig, Freude ist tiefgründig: Es ist die Freude am Teilen, vor allem die Freude am Teilen von Brot.“ Sie macht eine Pause: „Das klingt beinahe philosophisch“, meint sie. „Und außerdem äußerst religiös“, antworte ich „Heidenkind“. Wir lächeln beide.

Für mich ist es Lebensqualität pur und im Grunde genommen unbezahlbar: der Anblick des Leinenbeutels an der Haustür, der handgeschriebene Zettel, speziell für uns, und natürlich das wunderbare Brot.

Eva von Kleist





Mein simplosophisches Kaleidoskop

Das Leben ist viel interessanter, als man so beiläufig glauben mag. Man muss nur richtig hinschauen und die richtigen Instrumente nutzen – die der Simplo-sophie, der kleinen Schwester der Philosophie. So lassen sich die Ungereimtheiten des Lebens in Verse fassen. Hochgestochenes erweist sich dann oft als äußerst simpel, und das Einfache kann sich als Weisheit von wahrhaft philo-sophischem Rang entpuppen.

In besonderer Weise eignet sich die Limerick-Strophe dazu, höheren Blödsinn zu verzapfen. Ich liebe diese Form, in der ursprünglich geografische Orte, aber inzwischen auch andere Oberbegriffe auf mehr oder weniger sinnig-unsinnige Weise vorgestellt werden. Ich habe mich mal limerickend in der Umgebung von Soest umgesehen:

*Wie lebt's sich so herrlich in **Soest**,
auch wenn dort der Wall schon bemoost,
Die Stadt ist ganz toll,
von Sandstein ganz voll,
darauf ein westfälisches „Prost“!*

*Von alters her, da war der **Hellweg**
für Handel und Heere ein Schnellweg.
Doch jeder verneint's,
der auf der „B1“
im Auto kommt kaum von der Stell' weg.*

*Westfalen die wissen, die **Börde**
liegt nicht an der Flensburger Förde.
Und weil man das weiß,
vermisst hier im Kreis
auch niemand 'ne Seefahrtsbehörde.*

*Bad Sassendorf ehrt seine **Sälzer**
mit Schule und Markt als die Schmelzer
von wertvollem Salz,
was besser ist als
Gedenken durch epische Wälzer.*

*Dass Kirchen hier meist aus **Grünsandstein**
gebaut sind, wird vielen bekannt sein,
doch dieses Gestein
kann leider, oh nein,
für Härte nicht grade Garant sein.*

*Aus Simpel macht Soest **seinen Jäger**,
zwar immer noch Hiebwaffenträger,
am –„ken“ hintendran,
erkennt man sodann
den reinen Historien-Pfleger.*

Rudolf Köster



Welches Smartphone ist das richtige für mich?

Haben Sie sich entschlossen, ein Smartphone zu kaufen und stehen nun vor der Entscheidung, ob Sie ein *Senioren-Smartphone* nehmen sollen? Ich möchte Sie in diesem Beitrag über die Vor- und Nachteile solcher Geräte aufmerksam machen.

Senioren-Smartphones gibt es bei verschiedenen Herstellern. In der Regel handelt es sich dabei um Geräte, die gegenüber den normalen Smartphones nur über einige wenige, dafür aber große Symbole für die Apps (=Anwendungen) verfügen. Sie sollen die Bedienung vereinfachen. Man kann mit diesen Smartphones auch fotografieren und WhatsApp nutzen. Diese sogen. *Senioren-Smartphones* verfügen über das Betriebssystem Android. Außerdem haben sie eine integrierte Notfalltaste, die in einem Notfall mit der Taste automatisch vorher festgelegte Kontakte informiert.

Ich empfehle Ihnen allerdings, sich ein solches Smartphone nicht anzuschaffen. Auch auf einem „normalen“ Smartphone gibt es solch eine Notfall-Funktion und man kann auf diesem Gerät durchaus auch große Symbole einstellen.

Der Umgang mit einem Senioren-Smartphone muss ebenso erlernt werden wie mit einem normalen Handy. Außerdem sind die Senioren-Smartphones nicht so sehr verbreitet wie die normalen Handys. Das heißt, möglicherweise wird kaum jemand in Ihrem Umkreis ein solches Handy besitzen und könnte Ihnen bei auftauchenden Fragen zu dem Gerät

weiterhelfen. Das gilt auch für Bücher, die in der Regel nur den Umgang mit normalen Smartphones erklären.

Außerdem: Der Appetit kommt beim Essen! Das heißt, wenn Sie routiniert mit dem Senioren-Smartphone umgehen können, möchten Sie mehr machen.

Aber nicht alle Apps lassen sich auf diesen Geräten installieren und nicht alle Funktionen kann man nutzen. Mit der Anschaffung eines Senioren-Smartphones beschränkt man sich also.

Kaufen Sie stattdessen lieber ein normales Smartphone und stellen Sie es auf Ihre persönlichen Bedürfnisse ein. Ändern Sie vielleicht die Schrift- und Symbolgröße. Das ist auf jedem normalen Smartphone möglich, egal ob IOS- oder ANDROID-Betriebssystem.

Lassen Sie sich nicht verwirren von den vielen Einstellungen, die mit solchen Geräten möglich sind. Blenden Sie Symbole der Apps aus oder löschen Sie die, die Sie nicht verwenden. Nutzen Sie einfach nur die Dinge am Smartphone, die für Sie im Alltag wichtig sind. Keine Angst! Sie können nichts „kaputtmachen“!

Und noch was Wichtiges: In Ihrem Bekanntenkreis – ob jung oder alt – finden sich immer Menschen, die Ihre Fragen beantworten oder Hilfe leisten können, wenn es um das normale Smartphone geht. Es ist gewissermaßen ein Standard, der sich in unserer Welt etabliert hat.

Hety Büchte



Das französische Baguette

Es ist so ein typischer Dienstagmorgen, genauer gesagt, ein typischer Dienstagmorgen in Hamm. Dienstags ist in Hamm Bauernmarkt, rund um die Pauluskirche, direkt gegenüber der Sparkasse. So zentral gelegen, dass sich Erledigungen in der City mit einem Marktbesuch verbinden lassen.

Auch an diesem Dienstag hält mich meine Einkaufsliste auf Trab, erstens die Überweisungen, zweitens Spargel und Brot vom Markt, drittens Schubänder vom dm und viertens ...

In der Sparkasse schrillt mein Handy, nervig, jedoch ein guter alter Freund, wie ich an der Nummer erkenne. Rangingen oder nicht? Ich melde mich schließlich, denn er würde es, wie in den letzten Tagen, sehr häufig versuchen.

Ich habe gerade die Sparkasse verlassen und stehe auf dem Marktplatz, als er das Gespräch eröffnet. Das wird wieder ein lange dauern, befürchtet ich. Wie komme ich da schnell wieder raus? „Ich bin gerade im Stress, melde mich später wieder.“ Damit würde ich ihn ab. Wenig originell, ich weiß, aber schließlich habe ich heute noch so viel vor, die Einkaufsliste ...

Gedankenversunken frage ich mich, ob mich nun mein Gewissen plagen müsse. Ohne eine Antwort darauf abzuwarten, gehe ich direkt auf den gegenüberstehenden Marktwagen zu. Ja, prima, der Biobäcker aus Münster ist heute da. Wunderbar.

Ich nehme einen attraktiven Mittsechziger wahr, dann die Brote. Meine Fragen dazu beantwortet der nette Verkäufer äußerst geduldig. Er zeigt und erklärt mir den Unterschied zwischen dem deutschen Dinkel- und dem französischen Weizenbaguette.

Ich verstehe es nicht, wohl weil ich gar nicht richtig zuhöre. Ob mich mein Gewissen doch noch plagt, frage ich mich, während meine Augen auf dem wunderschönen

französischen Baguette ruhen. Ich bedanke mich und bitte den freundlichen Verkäufer entschieden um das halbe Sauerteigbrot.

Nachdem ich meine Liste abgearbeitet habe, führt mich der Weg zum Auto wieder über den Markt. Ungeplant steuere ich auf den Biobäcker zu, der gerade seine Kasse zählt.

Ich störe ihn dabei mit den Worten: „Ich konnte das Baguettebrot nicht vergessen.“

Er blickt auf, antwortet spontan: „Und ich konnte Sie nicht vergessen.“



Wir blicken uns an.

Ich sehe diesen Mann erstmals richtig. Ein netter Mensch, intellektuell sieht er aus, freundlich, mit weichem Gesichtsausdruck.

Und dann fragt er wiederum spontan: „Darf ich Ihnen ein Gedicht aufsagen? Suchen Sie sich etwas aus. Welchen Dichter mögen Sie? Sollte es tiefsinnig

oder eher lustig sein?“

„Lustig?“, antworte ich ungläubig. „Ringelnetz?“

Er schaut mich fragend an: „Nein, nicht Ringelnetz.“ „Wen mögen Sie? Rilke? Goethe?“

„Christian Morgenstern, aber leider hat der nicht soo lustige Gedichte geschrieben, oder?“

„Doch, doch, sehr wohl hat er lustige Gedichte geschrieben, z.B. ‚Das Möwenlied‘. Und schon fängt er an es aufzusagen:

*„Die Möwen sehen alle aus,
Als ob sie Emma hießen.
Sie tragen einen weißen Flaus
Und sind mit Schrot zu schießen.“*

Ich lache etwas künstlich nach diesem Vers, doch als er einfach fortfährt mit der nächsten Strophe, höre ich wieder aufmerksam zu:

*„Ich schieße keine Möwen tot,
Ich lass' sie lieber leben –
Und füttere sie mit Roggenbrot
Und rötlichen Zibeben.“*

Nun höre ich noch die dritte Strophe:

*„O Mensch, du wirst nie nebenbei
der Möwe Flug erreichen.
Wofern du Emma heißest, sei
zufrieden, ihr zu gleichen.“*

Einfach nur schön finde ich das. Ich bin gerührt, weiß gar nicht, was ich sagen soll.

Um meine Bodenhaftung wieder zu erlangen, frage ihn schließlich, ob er das Gedicht

wegen des darin vorkommenden Roggenbrots auswendig gelernt habe.

Wir lachen beide. Der nette Brotverkäufer erläutert mir nun, dass er ca. 150 Gedichte auswendig könne und dass er sehr gerne noch mehr auswendig lernen würde.

Ich bedanke mich überraschend vertraut und herzlich bei ihm.

Dann mache ich mich auf den Weg ins Parkhaus und bin beseelt von diesem wahrlich untypischen Dienstagmorgen.

Monika Riekenbrauck



Verantwortung übernehmen.

Seit nunmehr 200 Jahren übernehmen wir Verantwortung für die gesellschaftliche Entwicklung in unserem Geschäftsgebiet. Mit zahlreichen Initiativen und finanziellen Zuwendungen wurden und werden auch zukünftig soziale Einrichtungen, die Kultur, die Bildungseinrichtungen und der Sport gefördert. Als starker Finanzpartner sind wir immer an Ihrer Seite. Mehr Informationen über unser Engagement finden Sie auf www.sparkasse-hellweg-lippe.de.

Weil's um mehr als Geld geht - Sparkasse.



**Sparkasse
Hellweg-Lippe**



Spargelsuppe

300 g weißer Spargel, 500 ml Gemüsebrühe, 70 g Butter, 1 TL Zucker, 1 Zitrone, Salz, Pfeffer, Muskatnuss, 50 ml Weißwein, 200 g Schlagsahne, 100 g Erdbeeren.

Spargel schälen, klein schneiden und mit den Schalen in der Gemüsebrühe aufkochen und 20 Minuten ziehen lassen. Dann den Spargel und die Schalen herausnehmen. Butter, Zucker, Salz, Pfeffer und Muskatnuss in die Gemüsebrühe geben und aufkochen. Weißwein, Sahne, Spargel (ohne die Spitzen) dazugeben und noch ein paar Minuten ziehen lassen, zum Schluss pürieren.

Erdbeeren putzen und pürieren. Eine Prise Salz unterrühren.

Die Suppe auf Teller verteilen, mit Spargelspitzen und Erdbeerschaum dekorieren und servieren.

Pfannkuchen mit Salsiccia-Füllung

150 g Weizenmehl, 2 Eier, 1 Prise Salz, 1 Prise Zucker, 200 ml Milch, 100 g Mineralwasser mit Kohlensäure, 1 EL gehackte Kräuter (tiefgekühlt), 3 EL Öl, 4 Salsicciawürste, 1 Bund Frühlingszwiebeln, 50 g Champignons, 2 Stiele Thymian, 75 g Creme fraiche, abschmecken mit Salz und Pfeffer.

Eier mit Salz, Zucker, Milch und Mineralwasser verrühren. Mehl in eine Schüssel geben und das Eiergemisch langsam dazugeben. Kräuter untermischen. Salsiccia, Champignons und Frühlingszwiebeln klein schneiden. 4 Pfannkuchen backen und warm stellen. Salsiccia anbraten, Champignons und Frühlingszwiebeln dazugeben, alles ca. 10 Minuten köcheln lassen. Creme fraiche unterrühren, mit Salz und Pfeffer abschmecken. Die Füllung auf den Pfannkuchen verteilen, umklappen und servieren.

Karotten-Birnen-Salat

500 g Karotten, 2 - 3 Birnen, 1 Bio-Limette, 60 ml Gemüsebrühe, 1 EL Senf, 1 TL Honig, Salz, Pfeffer, 2 EL Walnussöl, 1 Bund Minze, 100 g Walnüsse, 120 g Feta.

Karotten schälen und raspeln. Birnen schälen und in dünne Scheiben schneiden. Limette heiß waschen, fein abreiben und auspressen. Saft und Abrieb mit Senf, Honig, Salz, Pfeffer, Brühe und Walnussöl vermengen. Karotten und Birnen daruntermischen. Walnüsse in der Pfanne rösten und mit Minze unter den Salat mischen. Feta zerkleinern und über den Salat streuen. Anrichten und Brot dazu reichen.

Ich wünsche Ihnen gutes Gelingen, einen guten Appetit!

Inge Thomas



Veranstungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

Uhrzeit	Tag	Gebühr	Veranstaltungsort
	Jeden Montag		
10:15 - 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
15:00	Walkingtreff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden Dienstag		
10:00 – 13:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10 Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
10:30 – 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
13:30 – 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
14:30 16:00	Erlebnistanz (kein Paartanz)		Stadtteilhaus Soester Süden, Britischer Weg 10 Ansprechpartnerin: Frau John
15:00 – 18:00	Seniorentreff im Ardeyhaus (Kaffee & Kuchen und gemeinsame Spiele)	3,00 €	Ardeyhaus, Paradieser Weg 84 Anmeldung: 02921-665302
	Am zweiten Dienstag im Monat		
09:00	Seniorenfrühstück	3,00 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Am dritten Dienstag im Monat		
14:30	Singen mit Kurt Borger		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 – 18:00	RepairCafé hat geöffnet		Büro der Grünen, Walburger-Osthofen-Wallstr. 1 Anmeldung-Mail: repair-cafe-soest@web.de
	Jeden Mittwoch		
10:30 - 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
	Jeden ersten Mittwoch		
14:00 - 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € /Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark Anmeldung: 02921-33111
15:00 - 17:00	Café Kränzchen		Kleine Trauerhalle, Osthofenfriedhof
	Jeden zweiten Mittwoch		
14:00 - 17:00	Smartphone- und Tablet-Beratung	6,00 € /Std.	Begegnungsstätte Bergenthalpark Anmeldung: 02921-33111
15:00- 17:00	Caritas strickt	.	Albertus-Magnus-Haus Im Tabrock 9, Soest



Veranstaltungskalender

Jeden Monat wiederkehrende Veranstaltungen

Uhrzeit	Tag	Gebühr	Veranstaltungsort
	Jeden dritten Mittwoch		
14:30 - 17:00	Bingo mit Kaffeetrinken		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 - 17:00	Cafe Kränzchen		Kleine Trauerhalle, Osthofenfriedhof
	Jeden vierten Mittwoch		
14:30	Filmcafé mit Kaffeepause		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00-17:00	Caritas strickt		Albertus-Magnus-Haus Im Tabrock 9
	Jeden Donnerstag		
10:15 - 10:45	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
15:00 - 17:00	Gedächtnistraining	3,50 €	Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00 - 17:00	Internet-Treff: Beratung, Unterstützung und Anleitung	2,50 €	Petrushaus, Petrikirchhof 10 Ansprechpartnerin: Petra Runte, 02921-3620253
	Jeden Freitag		
09:30 - 10:30	Stuhl-Yoga für Senioren		Albertus-Magnus-Haus Im Tabrock 9
10:30 - 11:00	Wassergymnastik		AquaFun Soest GmbH, Ardeyweg 35
13:30 - 17:30	Doppelkopf		Begegnungsstätte Bergenthalpark
15:00	Walking-Treff		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden 1./ 3./ 5. Freitag		
16:30	Gesprächskreis „Frauen ab 50“		Begegnungsstätte Bergenthalpark
	Jeden zweiten Freitag		
09:00 - 11:00	Senioren-Frühstück	4,00 €	Gemeindehaus St. Bruno Akazienstraße 16 Anmeldung: 02921-72105



Zusätzliche Veranstaltungstermine

Datum	Anlass	Gebühr	Veranstaltungsort
29.08.2024 15:00 Uhr	Tanznachmittag mit Live-Musik		Kulturhaus "Alter Schlachthof", Ulrichertor 4
12.08.2024 10-12:00 Uhr	Senioren- beiratssitzung		Ratssaal im Rathaus I, Am Vreithof 8
16.-27.09.2024	3. Soester Senioren- woche: Motto: Gemeinsam. Miteinander. Fürei- nander.		Programmheft erhältlich im Senio- renbüro Soest, Eingang Am Seel
18.09.2024	Halbtagsausflug: Schiffahrt auf dem Möhnesee und Be- such Kloster Wedinghausen in Arnsberg	25,00 €	Kartenvorverkauf im Senioren- büro, Eingang am Seel
26.09.2024	Tanznachmittag mit Livemusik		Kulturhaus "Alter Schlachthof" Ulrichertor 4, Soest
14.10.2024 10-12:00 Uhr	Senioren- beiratssitzung		Ratssaal im Rathaus I, Am Vreithof 8
28.11.2024 15:00 Uhr	Tanznachmittag mit Livemusik		Kulturhaus "Alter Schlachthof" Ulrichertor 4, Soest
04.12.2024	Adventsfahrt zur St. Andreas-Kirche, Ostönnen und zur- Kirche, Ostönnen und zur St. Agatha-Licht- kirche in Holtum, mit Kaffeetrinken	16,00 €	Kartenvorverkauf ab 12.11.2024 11.2024 im Seniorenbüro Eingang: Soest, Am Seel
09.12.2024 10-12:00 Uhr	Senioren- Beiratssitzung Themen: u.a. Vorsorgevollmacht, Betreuungsverfügung		Ratssaal im Rathaus I, Am Vreithof 8
26.03.2025	Benefizkonzert des Luftwaffenmusik- korps Münster in der volkstümlichen Be- setzung (Egerländer)	12,00 € mit Soest- Pass: 8,00 €	Stadthalle Soest, Dasselwall 1, Soest



Veranstaltungskalender

Termine „Latschen und Tratschen“

<u>Dienstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/Rathaustruppe	<u>Mittwochsgruppe:</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Grandweg/Ecke Klosterstraße	<u>Donnerstagsgruppe</u> Treffpunkt: 14:30 Uhr: Am Vreithof/Rathaustruppe
03. September	04. September	05. September
17. September	18. September	19. September
01. Oktober	02. Oktober	Feiertag
15. Oktober	16. Oktober	17. Oktober
29. Oktober	30. Oktober	31. Oktober
12. November	13. November	14. November
26. November	27. November	28. November
10. Dezember	11. Dezember	12. Dezember



Seniorenwoche 2024 – Tag der offenen Tür im stadtLABOR 23.9.2024, 10-16 Uhr

Ausflug in virtuelle Welten bei Kaffee & Kuchen. Das stadtLABOR lädt im Rahmen der Seniorenwoche 2024 zum „Tag der offenen Tür“ ins stadtLABOR ein.

Einmal um die Welt reisen oder wie ein Astronaut im Weltall schweben: Soester Seniorinnen und Senioren können hautnah erleben, was so alles mit einer VR-Brille möglich ist und wie es sich anfühlt, von einem virtuellen Raum umgeben zu sein.

Neben der VR-Brille können Besucherinnen und Besucher auch einen Blick auf verschiedene bereits umgesetzte digitale Projekte des stadtLABORs werfen und z.B. mit dem Handy Geschichte oder historische Kirmesplakate zum Leben erwecken lassen. Bei Kaffee und Kuchen gibt es die Möglichkeit in den Austausch zu kommen: Was ist eigentlich Künstliche Intelligenz? Sind VR-Brillen nur Spielerei? Und wie funktioniert eigentlich ein 3D-Drucker?

Das stadtLABOR Team freut sich auf Ihren Besuch. Die Veranstaltung ist kostenlos und offen für alle Neugierigen.

Sie müssen sich nicht vorab anmelden, kommen Sie einfach vorbei. Bringen Sie gerne Ihre Bekannten oder Familie mit.

16. - 27. September 2024



3. Soester

Seniorenwoche



**Auftaktveranstaltung:
auf dem nördlichen Petrikirchhof
Montag, 16.09.2024 – 09:00 Uhr**

„Gemeinsam – Mit Energie in den Tag starten“

Nach einer kurzen Ansprache des Bürgermeisters wird es sportlich. Wir wollen uns für den Tag mit leichten Bewegungsübungen bei denen alle mitmachen können in Schwung bringen und Energie für den Tag sammeln.

Zur Kräftigung geht es anschließend zum gemeinsamen Frühstück in den Blauen Saal des Rathauses. Hier erwartet uns ein reichhaltiges Frühstück und ausreichend Zeit miteinander ins Gespräch zu kommen und gemeinsam eine gute Zeit zu verbringen.

Bitte melden Sie sich unbedingt telefonisch an: 02921-1032202, Seniorenbüro

Weitere 40 Veranstaltungen erwarten Sie im Rahmen der Seniorenwoche. Es gibt Informationsveranstaltungen, Ausflüge, Mit-Mach-Angebote, Konzerte und vieles mehr. Das ausführliche kostenlose Programmheft der 3. Soester Seniorenwoche erhalten Sie ab sofort im Seniorenbüro und in vielen weiteren Soester Einrichtungen.

Neues Angebot im Rahmen der Seniorenwoche: Das Beratungsmobil auf dem Petrikirchhof

Beratung und Kontakte knüpfen in ungewöhnlichen Räumlichkeiten. Informativ – spannend – einfach mal anders



Dienstag, 17.09.2024

10:00 – 12:00 Uhr:

Die unabhängige Pflegeberatung stellt sich vor und gibt Ihnen individuelle Auskünfte zu folgenden Themen: Feststellung des Pflegegrades, Hausnotruf, Essen auf Rädern, usw.

15:00 -18:00 Uhr

Die Demenzberatung der Caritas steht für Ihre individuellen Fragen zur Verfügung und gibt Ihnen Informationen rund um das Thema Demenz

Mittwoch, 18. 09.2024

14:00 – 16:00 Uhr

Die Volkshochschule (VHS) berät Sie individuell zum neuen Herbstprogramm mit Sprachberatung, Kursen für ältere Menschen, Bewegungsangeboten usw.

Donnerstag, 19.09.2024

10:00 – 12:00 Uhr

Die Koordinatorinnen des Ambulanten Hospizdienstes stellen ihre Arbeit vor und bieten Gespräche über das Leben, das Sterben und den Tod an

12:00 – 16:00 Uhr

Die Ergotherapie-Auszubildenden der Schule für Gesundheitsberufe des Katholischen Hospitalverbunds Hellweg in Soest freuen sich Ihnen verschiedene Alltagshilfen sowie interessante Freizeitaktivitäten vorstellen zu dürfen. Lassen Sie sich inspirieren.

Dienstag, 24.09.24

09.30 – 13:00 Uhr

Das Cafe Kränzchen stellt sich vor und lädt zu einer Tasse Kaffee und einem freundlichen Pläuschchen ein.

14:00 – 18:00 Uhr

Bei Problemen mit eBooks oder Filmen auf Ihrem Tablet oder mit dem Tolino hilft Ihnen das Team der Stadtbücherei Soest gerne. Bringen Sie Ihre Geräte mit. Kennen Sie Virtual Reality? Besuchen Sie ein Museum irgendwo auf der Welt oder fliegen Sie über den Amazonas – einfach so im Sitzen hier im Beratungsmobil

Mittwoch, 25.09.2024

10:00 – 12:00 Uhr

Die Diakonie Ruhr Hellweg, die Betreuungsbehörde Kreis Soest und die Betreuungsvereine vom Sozialdienst kath. Frauen suchen „Wegbegleiter“ und geben Informationen über ehrenamtliche, rechtliche Betreuungen – ein interessantes, vielfältiges und anspruchsvolles Aufgabengebiet

Gleichzeitig werden Informationen und Beratungen zur Vorsorgevollmacht und zur Betreuungsverfügung angeboten

Donnerstag, 26.09.2024

09:00 – 12:00 Uhr

Die Demenzberatung der Caritas steht für Ihre individuellen Fragen zur Verfügung und gibt Ihnen Informationen rund um das Thema Demenz

Freitag, 27.09.2024

10:00 – 12:00 Uhr

Das Digitale Lern- und Arbeitszentrum Soest (DiLAS) berät und unterstützt Sie heute bei allen Fragen zu mobilen Endgeräten (Apple, Android und Co.) Nutzen Sie die Gelegenheit!!!

16. - 27. September 2024

3. Soester

Seniorenwoche



Raten Sie mal.....



Er war ein Allroundtalent: ein Künstler, ein Schriftsteller, ein Denker. . .

Das Auge sieht - das Ohr hört - die Finger tasten.

Sein spannender Lebensweg beginnt 1900. Nach dem Abitur reift der Entschluss zu einer Handwerker Ausbildung. Den Lehr- und Wanderjahren folgt die Meisterprüfung. Großer Wissensdurst veranlasst die Person danach zum Studium der Soziologie, Philosophie und Mathematik.

Gleichzeitig beginnen freies gestalterisches Arbeiten und schriftstellerische Tätigkeiten. Durch Vorträge und Schulungen kommuniziert unser Gesuchter seine Lebensmaxime: „Leben mit allen Sinnen“. Auf diesem Hintergrund entsteht ein Sortiment von Holzspielzeugen für Kleinstkinder, die „Greiflinge“ kommen in den Handel.

In den 50er Jahren knüpft er an diese Tätigkeiten an und übernimmt einen Lehrauftrag für die Werkkunstschule in Münster. In diese Zeit fällt auch die Entwicklung des „Erfahrungsfeldes zur Entfaltung der Sinne“. Er schreibt dazu: „*Was uns erschöpft, ist die Nicht-Inanspruchnahme der Möglichkeiten unserer Organe und unserer Sinne ...*“ In einem Soester Park finden sich einige Stationen dieses Erfahrungsfeldes.

Neben zahlreichen Schriften und Publikationen entstehen immer wieder Spielgeräte für Groß und Klein und schließlich wendet sich unser Protagonist einem weiteren Tätigkeitsfeld zu: der Architektur. Er sieht es als Aufgabe an, der zunehmend seelenlos werdenden Architektur eine humane Gestalt zu geben. Gelungene Beispiele hier in Soest sind z.B. die Gestaltungen des Schulhofes des Archigymnasium, des Spielplatzes der Westfälischen Blindenschule und die Portal- und Innenraumgestaltung der Kapelle auf dem alten Osthofen-Friedhof.

Nach zahlreichen Lebensstationen lässt sich die Person in Wamel am Möhnesee nieder, beginnt 1953 den Um- und Ausbau einer aus dem 17. Jh. stammenden Fachwerkscheune in Soest und zieht dort 1954 mit der Familie ein.

Unser Protagonist stirbt 1984. Sein Zuhause ist heute Museum und Archiv und noch immer steht über allem seine Theorie „Leben - mit allen Sinnen“.



Wer war dieses Allroundtalent

Schicken Sie bitte Ihre Lösung bis **Freitag, 20.10.2024**,
an das **Seniorenbüro, Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest**.

Aus den richtigen Lösungen werden drei Gewinner bzw. Gewinnerinnen ausgelost,
die vom Seniorenbüro ein kleines Präsent
als Anerkennung für ihre Teilnahme erhalten.

**Viel Spaß bei der Lösung des Rätsels wünscht Ihnen
Barbara Köster**

Auflösung des Rätsels aus Heft 02/2024



Wer war die gesuchte Dame?

Elfriede Suppe

Geboren am 29. Dezember 1908 in Soest, gestorben am 6. November 1996. Sie war eine deutsche Bürstenmacherin und ein regional bekanntes Soester Original. Die Elfriede-Suppe-Stiftung ist nach ihr benannt.

Sie was das jüngste von fünf Kindern des Soester Bürstenmachers Carl Suppe, der seit 1894 Bürsten in Soest herstellte.

1971 übernahm Elfriede Suppe das Geschäft von ihrem Bruder Karl und führte es bis 1994, 100 Jahre nach Geschäftseröffnung und zwei Jahre vor ihrem Tod im Alter von 86 Jahren.



An Elfriede Suppes Geschäft in Soest, Petristraße 5 befindet sich eine Gedenktafel zu ihren Ehren.



Mbdortmund - Eigenes Werk, GFDL
<https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=8148848>

Foto: Peter Dahm



**Wenn Sie nicht gewonnen
haben, hatten Sie trotzdem
hoffentlich Spaß
bei der Lösung des Rätsels!**

Dagmar Schindler

Impressum

Herausgeber: Stadt Soest – Der Bürgermeister
Redaktionsteam: Hety Büchte, Ludmilla Dümichen, Hans-Werner Gierhake, Hannelore Johanning, Barbara Köster, Rudolf Köster, Dagmar Schindler, Eva von Kleist, Andreas Müller, Petra Arlitt (Seniorenbeauftragte der Stadt Soest)
Anschrift: „**Füllhorn**“, Seniorenbüro/Rathaus 1, Am Vreithof 8, 59494 Soest
Telefon: 02921-103-2202
Internet: www.fuellhorn-soest.de
Mailadresse: fuellhornredaktion@gmail.com
Fotos: Umschlag: Andreas Müller
Gestaltung Innenseiten: Hety Büchte
Ursprung vieler Fotos: www.Pixabay.com / www.Pixelio.com / www.wikipedia.com
www.pexels.com

Das **Füllhorn** erscheint vierteljährlich. Sie erhalten das Heft im Seniorenbüro, Am Vreithof 8 und in einigen Soester Apotheken, Arztpraxen, Krankenhäusern, Geldinstituten sowie in der Begegnungsstätte Bergenthalpark etc.

Gelesen wird das **Füllhorn** auch in Japan, Russland, Südafrika, Kanada, England u.a.m.

**Das nächste Füllhorn erscheint
Mitte November /Anfang Dezember 2024**



Home Instead.
Zuhause umsorgt

DAMIT WURDE ER AUF DEM PLATZ ZU ERWIN EISENFUSS.

„Und weil er heute nicht mehr ganz so gut auf den Beinen ist, verfolgen wir die Ergebnisse seiner Lieblings-Fussballmannschaft an seinem Radio.“ Claudia B., Persönliche Betreuungskraft bei Home Instead

KOSTENÜBERNAHME DURCH PFLEGEKASSE MÖGLICH

SCHÖN, SIE KENNEN ZU LERNEN und zu erfahren, wie wir als Seniorenbetreuung Ihnen einfach persönlicher helfen können. Infos unter www.homeinstead.de oder Tel. 02921 35485-40.

EINFACH PERSÖNLICHER: BETREUUNG ZUHAUSE UND AUSSER HAUS | GRUNDPFLEGE | DEMENZBETREUUNG

Jeder Betrieb von Home Instead ist unabhängig sowie selbstständig und wird eigenverantwortlich betrieben. © 2021 Home Instead GmbH & Co. KG

„Schreiben ist leicht.
Man muss nur die
falschen Wörter weglassen.“

(Mark Twain)

Sie kennen
das Füllhorn
und finden es
lesenswert?

Sie haben Lust,
zu schreiben:

Geschichten, Gedichte,
Selbsterlebtes,
So war es damals....

LEGEN SIE LOS!

Schicken Sie
Ihren Text per mail an:
fuellhornredaktion@gmail.com

Wir freuen uns, von Ihnen zu lesen!
Ihre Füllhorn-Redaktion



HIER LACHT DAS FÜLLHORN



Klagt der Vater: „Heute im Lotto wieder keine einzige Zahl getroffen.“ Tröstet ihn sein Sohn: „Mir ging es bei der Mathearbeit genauso.“

Bürovorsteher zum Angestellten: „Gestern haben Sie den Bus verpasst, vorgestern ist Ihr Auto liegen geblieben, heute sind Sie wieder zu spät, woran lag es denn diesmal?“ „Heute bin ich mit dem Fahrrad gekommen und hatte Gegenwind.“

Verschärfte Kontrollen an den Schengen-Grenzen. Ewald will von der Schweiz nach Deutschland; da hält ihn ein Bundespolizist an: „Können Sie sich identifizieren?“ Ewald holt einen Spiegel aus der Tasche, schaut sorgfältig hinein und sagt: „Ja, ich bin es!“

Die vierzehnjährige Helena sagt zu ihrer Mutter: „In den Ferien möchte ich diesmal etwas ganz Neues machen!“ „Gute Idee! Räum doch mal dein Zimmer auf.“

Der Vater schimpft mit dem Freund seiner Tochter: „Sie wollten Claudia um elf nach Haus bringen. Nun ist es ein Uhr und das ist nicht meine Tochter.“

Der Briefträger hat schlechte Laune. „Post für dich, Jan.“ Jan ist der Leuchtturmwärter und der Briefträger musste eine halbe Stunde rudern. Sagt Jan: „Hör bloß auf zu maulen. Sonst abonniere ich die Tageszeitung und dann besuchst du mich täglich.“

Ausgewählt von:
Hans-Werner Gierhake

Füllhorn

Das Magazin für Soester Bürgerinnen und Bürger

In eigener Sache:

Wir freuen uns über Ihre Beiträge und auch über Ihr Feedback zu den Beiträgen im Füllhorn per Post:

„Füllhorn“ Seniorenbüro,
Am Vreithof 8, 59494 Soest
oder Mail:
fuellhornredaktion@gmail.com

Die Redaktion behält sich die Auswahl der Artikel vor.

ALLERHEILIGEN MARKT

3.-7.

November
1954



SOEST

Edelmann

AUSKUNFT: STÄDT. VERKEHRSAMT SOEST, RATHAUS - RUF 2056